

big bewertet werden. Sie verwies auf die Unstimmigkeit, welche der Kongress dadurch bezeuge, daß er die Delegierten der Erbschaftsgruppe anerkenne und die tschechoslowakischen Sozialisten nur als Gäste zulassen wolle. Die österreichischen Delegierten legten sodann der Kommission ein die Partei der tschechoslowakischen Sozialisten betreffendes Material, insbesondere die Rundschreiben der Parteiführer, z. B. die Kundgebung des Senators Alois anläßlich des 25. Jubiläums der Partei vor. Der belgische Vertreter empfahl den tschechoslowakischen Sozialisten, einfach einer der beiden sozialdemokratischen Parteien in der Tschechoslowakei beizutreten. In der Besprechung wurde auch die Frage der Jugendbrigade zur Antikeramer Gewerkschaftsinternationale berührt und der Sprecher der tschechoslowakischen Sozialisten erklärte dabei, daß ihre Gewerkschaftsorganisation keiner Internationalen angehöre. Die Kommission hat darauf einstimmig beschlossen, die Mandate der tschechoslowakischen Sozialisten mit Rücksicht darauf nicht anzuerkennen, da die Vertreter dieser Partei selbst erklärt haben, daß sie sich über die Zugehörigkeit zu einer Internationalen bisher noch nicht öffentlich entschieden haben, und daß sie nicht Anhängen der Antikeramer Gewerkschaftsinternationale sind, wogegen der Kongress auf der Einheitsfront der gewerkschaftlichen Bewegung beharrt. Die Vertreter der tschechoslowakischen Sozialisten versprechen hierauf von Kontrahent.

Nachdem die tschechischen Sozialisten von der Zulassung zum Kongress ausgeschlossen wurden, macht das „Ceske Slovo“ gute Miene zum bösen Spiel. Es berichtet aus Hamburg, daß die tschechische sozialistische Delegation die Zulassungsbedingungen unter seinen Umständen akzeptieren konnte, daß sie die Aufforderung, der Tagung nur als Gäste beizuwohnen, kategorisch abgelehnt habe und unter Protest den Kongress verlassen habe. Das Verlassen des Kongresses muß unsofortiger gefallener sein, als ja die tschechischen Sozialisten überhaupt nicht zugelassen werden. Sie konnten daher den Kongress weder mit noch ohne Protest freiwillig verlassen. Ihre Delegation befindet sich auch bereits auf der Rückreise. Interessant ist auch, daß sich die tschechische sozialistische Partei bei den übrigen Koalitionsparteien anläßlich der Abienung der Delegation nach Hamburg, von der schon damals viele tschechisch-sozialistische Führer erklärten, daß sie nur Beobachtungsbesuchende seien, eben wegen der Abienung der Delegation entschuldigt hat. Am übrigen greift das „Ceske Slovo“ den Minister Rebenky heftig an, weil er dadurch, daß er sich für die Revision der Friedensverträge ausgesprochen hat, angeblich den tschechischen Wählern einen Dolchstoß in den Rücken versetzt. Diese würden ihn zur Verantwortung rufen. Das Blatt schließt: „Unter die tschechischen Grenzbesitzer darf Rebenky nicht mehr kommen.“

Sitzungen der Kongresskommission.

Hamburg, 23. Mai. (Wolff.) Gestern nachmittags traten alle vom Internationalen Sozialisten-Kongress eingesetzten Kommissionen zur Beratung zusammen. Die Kommission zur Beratung der Frage des Imperialisimus und der Friedensverträge (Punkt I der Tagesordnung) tagt unter dem Vorsteher H u n s m a n n (Belgien). Nach einer ausführlichen Debatte wurden zur Vorbereitung von Resolutionsentwürfen zwei Untersuchungsausschüsse eingesetzt. Der eine, der sich mit der Ruhrfrage und dem Reparationsproblem beschäftigt, besteht aus Berger (Amerika), Blum (Frankreich), Branting (Schweden), Breitheid (Deutschland), Modigliani (Italien), Troelstra (Holland), Vandervele (Belgien) und Webb (England). Die zweite Kommission, die den Entwurf über die mit den Friedensverträgen zusammenhängenden alliierten Probleme anzubereiten soll, wurde wie folgt zusammengesetzt: Bauer (Österreich), Luzon (England), Dan (Rußland), Engberg (Schweden), Hilsferding (Deutschland) und Huhmanns

(Belgien). — Die Kommission zur Beratung des Punktes 2 der Tagesordnung „Kampf gegen die internationale Reaktion“ wählte zu ihrem Vorsitzenden Otto Bauer, zu seiner Stellvertreterin Webb (England). Man beschloß, zu diesem Beratungsgegenstand erst ein Referat erstatten zu lassen und in die sachliche Erörterung erst nach dem zweiten Referat einzutreten, das Abramowitz (Rußland) heute dem Kongresse erstatten wird. Die Kommission zu Punkt 3 der Tagesordnung „Achtstundentag und Sozialgesetzgebung“ konstituierte sich unter dem Vorsteher von Thomas (England). Sie erledigte nach ausführlicher Debatte ihre Arbeiten durch die Formulierung einer Resolution, welche einstimmig angenommen wurde. Die Resolution verurteilt insbesondere die Haltung jener Regierungen, die die internationalen Vereinbarungen bezüglich des Achtstundentages und der übrigen internationalen Regeln des Arbeitertages nicht anwenden oder durchbrechen lassen. Die Resolution wird gleichfalls heute dem Kongress vorgelegt werden. — Die Kommission zu Punkt 4 der Tagesordnung „Organisation der neuen Internationalen“ beriet unter dem Vorsteher von Fritz Adler (Wien) und Tom Shaw (London) ausführlich über den vom vorbereitenden Komitee vorgelegten Satzungsentwurf für die Internationale. Die Mandatprüfungskommission wählte Crispin zum Vorsitzenden und beschäftigte sich zunächst mit der Frage der Zulassung einer Reihe von Parteien, deren Ansuchen ihr zur Prüfung zugewiesen worden waren.

Die Verhältnisse in der Tschechoslowakei im Organisationskomitee.

Hamburg, 23. Mai. Das Organisationskomitee hielt gestern bis in die späte Nacht Sitzungen ab. Es wurden die Statuten der neuen Internationalen durchberaten. In der Nacht besaßte sich die Kommission mit dem Antrage der deutschen Sozialdemokraten aus der Tschechoslowakei, daß der Kongress eine Untersuchungs- und Vermittlungskommission einsetze zur Prüfung der politischen Verhältnisse in der Tschechoslowakei und das Vorgehen der sozialdemokratischen Parteien, die nach Feststellung des Standes der Dinge geeignete Maßnahmen treffen solle, um die Zusammenarbeit des Proletariats dieses Landes auf Grundlage einer aufrichtigen Internationalität, einer vollen Anerkennung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker und des gemeinsamen Klassenkampfes aller Proletariat zu sichern. In der Beratung ergriff der tschechische Delegierte Dr. Meißner des öfteren das Wort, um die Angriffe der deutschen Sozialdemokraten zurückzuweisen, und lehnte die Anerkennung einer solchen Untersuchungskommission ab.

Der belgische Delegierte brachte eine vermittelnde Resolution ein, der Exekutivauschuss der Internationale möge eine Kommission zur Überprüfung der Konflikte zwischen den sozialdemokratischen Parteien in der Tschechoslowakei einsetzen. Die Kommission würde ehestens Bericht darüber erstatten, in welcher Weise in der tschechoslowakischen Republik ein gemeinsamer Klassenkampf im Geiste aufrichtiger Internationalität geführt werden könnte.

Dr. Meißner erbat sich einen Aufschub der Entscheidung, um diesen Antrag der tschechischen Delegation zur Genehmigung vorlegen zu können. Die endgültige Entscheidung über die Resolution wird in der kommenden Sitzung fallen.

Die Antwort der tschechischen Sozialdemokratie.

Die Delegation der tschechischen sozialdemokratischen Partei am Hamburger Kongress hat eine Kundgebung beschlossen, in der es unter anderem heißt: Es ist eine große Illoyalität, wenn

der Abgeordnete Cermak unsere Partei beschuldigt, daß sie die Arbeiterklasse geschädigt hätte, da gerade die tschechoslowakische Sozialdemokratie die größten Verdienste um die Hebung der Arbeiterklasse also auch um die deutschen, ungarischen, polnischen und ukrainischen Arbeiter hat. Es erforderte das Interesse der Arbeiterschaft der Republik und der Demokratie, daß die tschechoslowakische Sozialdemokratie den Staat nicht im Dienste der bürgerlichen Parteien belasse, und daß sie in der schwersten Zeit, da die Weltreaktion die Freiheit und Demokratie bedrohte, die Beteiligung der sozialistischen Parteien an der Verwaltung des Staates erzwingen. Die Unmöglichkeit einer anderen Regierungskombination, die der Arbeiterschaft günstiger gestimmt wäre, war verschuldet einerseits durch die zehrende Tätigkeit der Kommunisten, welche die Position der sozialistischen Parteien schwächen und auch durch die Abwesenheit der deutschen Sozialdemokratie in der Tschechoslowakei, welche aus nationalen und den deutschen Chauvinismus herfließenden Gründen jede Beteiligung an einer Regierungsbildung mit sozialistischer Mehrheit ablehnte. Zum Schluß der Kundgebung wird erklärt, daß der Abgeordnete Cermak durch seinen Angriff gegen die tschechoslowakische Sozialdemokratie die politische Gemeinschaft der deutschen Sozialdemokratie mit der deutschen Bourgeoisie und ihre Beteiligung an oppositionellen Block der reaktionären Parteien der Tschechoslowakei habe verteidigen wollen. Die tschechische sozialdemokratische Delegation sei der Ueberzeugung, daß durch den Angriff des Abgeordneten Cermak die Mißerfolge der Taktik und Politik der deutschen Sozialdemokratie in der Tschechoslowakei verdeckt werden sollten. Die Kundgebung schließt mit folgenden Worten: „Wir begeben uns nicht der Bestrebungen nach der

Einigung mit der deutschen Sozialdemokratie der Tschechoslowakei, aber es kann dies bloß auf dem Wege eines lauten Vorgehens und nicht auf dem Wege falscher Beschuldigungen erfolgen.“

Den tschechischen Sozialdemokraten wird eine Antwort noch zuteil werden.

Tschechisch-nationalistische Behauptungen.

Dummheit und vollständige Unkenntnis der Verhältnisse in der sozialistischen Internationale sprechen aus der „Kritik“ der tschechisch-bürgerlichen Presse über den Hamburger Kongress. Der agrarische „Beck“ hält den Hamburger Kongress für ein „von den Deutschen gehandhabtes Unterdrückungsorgan der kleinen Nationen und ein Kontrollorgan der großen Nationen“. Die Deutschen hielten zwei Eisen im Feuer, nämlich die zweite und dritte Internationale und außerdem seien jetzt in die zweite Internationale kommunistische Keimzellen eingepflanzt worden.

Die Krone tschechisch-nationalistischer Borniertheit aber findet sich in der „Narodni Demokracie“, die erklärt, daß die Annahme der Aufnahmebedingungen in die neue Internationale für die tschechischen Sozialisten die Demission Beneschs bedeuten würde. Das Blatt schreibt ferner: „Der tschechisch-sozialistische Außenminister hätte natürlich die Folge daraus ableiten müssen, daß seine Partei feierlich dem sozialistischen internationalen Programm Wilhelms II., Ludendorffs, Friedrich des Mutigen und der anderen besiegten Führer der deutschen und österreichischen Sozialdemokratie im Kriege zugestimmt hätte“. Auf einem so hohen Niveau bewegt sich das Organ der tschechischen Intelligenzpartei Dr. Kramarschs.

Konferenz der Wiener Arbeitsgemeinschaft.

Ueber die Sonntagige Konferenz der Internationalen Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Parteien veröffentlichen wir nunmehr einen ausführlichen Bericht:

Genosse Robert Grimm eröffnete im Musiksaal des Hamburger Gewerkschaftshauses Sonntag, 10 Uhr vormittags, die stark besetzte Tagung der Wiener Arbeitsgemeinschaft. Als Vorsitzende werden gewählt die Genossen Grimm (Schweiz), Longuet (Frankreich) und Hillquit (Amerika). Grimm begrüßt die Konferenz im Namen des Exekutivkomitees. Es sei kein Zweifel, daß die Konferenz, dem Vorschlag zur Verschmelzung mit der zweiten Internationale zustimmen werde. Ich will nur wünschen und hoffen — erklärte er — daß die Frucht dieser Verschmelzung den Hoffnungen entspricht, die von den weitesten Kreisen der Arbeiterschaft auf den Hamburger Kongress gesetzt werden. (Bravo.) In warmen, tiefempfundenen Worten würdigt der Redner dann das Wirken des verstorbenen Genossen Martow bei der Gründung der Wiener Arbeitsgemeinschaft sowie in ihrem Exekutivkomitee. Wir werden das Andenken des Genossen Martow als eines hervorragenden Klassenkämpfers in Ehren halten und geloben, in seinem Sinne und in seinem Geiste weiter zu wirken und zu arbeiten.

Nach Eintritt in die Tagesordnung erhält das Wort als Referent Genosse

Friedrich Adler - Wien:

Genossinnen und Genossen! Vor zweieinviertel Jahren haben wir auf der Internationalen sozialistischen Konferenz in Wien die Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Parteien gegründet, die heute hier in Hamburg zu ihrer zweiten Konferenz zusammentritt, und vor ebenso weittragende Entschlüsse gestellt ist, wie seinerzeit in Wien. Wir haben diese Hamburger Konferenz für nötig erachtet, nicht nur weil wir laut den Statuten dazu verpflichtet sind, sondern auch aus dem sachlichen Grunde, daß wir uns in aller

Offenheit Rechenschaft darüber geben wollen, weshalb und unter welchen Bedingungen wir diesen wichtigen Schritt unternahmen. Das Problem, vor dessen Lösung wir stehen, ist die Beschleunigung des Hamburger Kongresses. Wir glauben, daß unsere Lösung dieser Frage aus denselben prinzipiellen Erwägungen hervorgeht, aus denen wir im Feber 1921 in Wien die Arbeitsgemeinschaft gegründet haben. In den zweieinviertel Jahren sind eine Reihe neuer Situationen hervorgetreten, die die Möglichkeiten, das von uns gestellte Ziel zu verwirklichen, in andere Form gebracht haben. Bei der Gründung unserer Arbeitsgemeinschaft mahnten wir uns nicht an, uns Internationale zu nennen, wir wollten nur sein ein Instrument zur Herbeiführung der Einigung des internationalen Proletariats. Wir haben keine Gelegenheit verabsäumt, um dieses Ziel zu erreichen, wir haben aber schon in Wien vor der Illusion gewarnt, als ob der Prozeß der Neubildung einer einzigen Internationale des Weltproletariats sehr schnell vor sich gehen könnte. So sehr wir hoffen, daß der Hamburger Kongress einen Fortschritt bedeutet, geben wir den Steptismus nicht auf, den wir schon bei der Gründung der Arbeitsgemeinschaft eingenommen haben. Viele von uns haben gehofft, daß die Einigung sich vollzieht mehr im Sinne und im Einklang mit den Leitenden, die wir in Wien angenommen haben. Historische Gründe haben es verhindert, daß wir unser Ziel verwirklichten. Wir vertreten nun den Standpunkt, daß wir keine Zeit haben zu warten, bis der Prozeß der Einigung sich selbst vollzieht. Nachdem alle unsere Versuche, auch eine Einigung mit der dritten Internationale herbeizuführen, gescheitert sind, haben wir den Zusammenschluß mit der zweiten Internationale angestrebt. Gewiß, in dieser Internationale sind Personen und Parteien, die uns nicht gefallen, aber wir haben hier nicht von Personen zu sprechen, sondern von sachlichen Differenzen.

Wesentlich ist die Frage des Selbstbestimm-

Kleine Bilder vom Hamburger Kongress.

Dufternder Aether wurde von den sozialdemokratischen Frauen, die den Kongressaal zum Empfang des internationalen Kongresses schmückten, in Massen auf die Tribüne geleitet, wo nur ein freies Plätzchen war, und auf den Tribüne in Reihen aufgestellt. Von wo stammt diese Masse von Blüten? Am frühen Morgen des Pfingstmontags hatten die sozialdemokratischen Gärtner der „Bierlande“ mit den blauen und weißen Frühlingswunderkindern ein ganzes großes Boot beladen und die Elbe aufwärts nach Hamburg gebracht, als Spende und Gruß für die Internationale. Vier ungemein fruchtbare Niederungen an der Elbe unterhalb der Stadt bilden diese „Bierlande“, Aitzwärdler, Gurslad, Neuenamme und Altingamme, einst vor siebenhundert Jahren angepflanzt und bepflanzt von Einwanderern aus Friesland, die sich bis heute ihre Tracht und ihre Wohnheiten bewahrt haben. Zur Zeit der Obstblüte wandert Hamburg zu Schiff und Eisenbahn in diese fruchtbaren, von Teichen eingeschlossenen Gefilde. Bei den letzten Wahlen 1921 in die Bürgererschaft, die unserem Wiener Gemeinderat und Landtage entspricht, hat die sozialdemokratische Partei dort über 2000 Stimmen erhalten gegen 3000 Stimmen der bürgerlichen Parteien. Der Blüthengruß der roten Gärtner hat den Kongreßteilnehmern große Freude bereitet und der erste schöne Tag wird von manchem erwartet, in

um Euch zu erfrischen und neue Kraft zu geben. Wir sehen die Kinder aller Länder als unsere Brüder und Schwestern an und Ihr sollt sie von uns grüßen — Da geht ihr der Reden aus, aber der Kongress erhebt sich und die Männer und Frauen aller Nationen drängen in Beifall aus, bis der Vorsitzende die Kinder als die Vertreter eines neu heranwachsenden Geschlechtes begrüßt, das vollen wird, was die Alten begonnen haben, die Einigung der Menschheit. Die Deputation verläßt die rote Fahne voran, den Saal. Man mag vom pädagogischen Standpunkt dagegen Einwand erheben — die Wirkung auf die Männer und Frauen war groß und man sah viele, denen die Tränen die Wangen hinabfielen.

Mitten in die Ansprache des Franzosen Braude dringt von der Straße vor dem Gewerkschaftshaus dummer Lärm in den Sitzungssaal, Pfeifen und Singen. Man glaubt zunächst, daß eine kommunistische Gruppe trotz der Abmahnung ihrer Partei, eine „direkte Aktion“ gegen die Internationale unternommen habe, aber es ist etwas ganz anderes, etwas Erfreuliches. Einige tausend Hamburger Arbeiterkinder sind mit ihren Pfeifen und Trommeln zur Begrüßung des Kongresses durch die Stadt vor das große Haus gezogen. Vom Balkon sprachen Delegierte zu ihnen und einige Minuten darauf marschiert, eine große rote Fahne voran, die ein junger Arbeiter trägt, eine Deputation der Kinder mitten durch den Saal zur Tribüne, die Mädchen in weißen Kleidern, grüne Laubkränzen auf den blonden Köpfen, Buben und Mädchen mit kleinen roten und schwarzrotgoldenen Papierfahnen in der Hand und ein Knabe trägt extra noch eine größere rote Fahne, die auf der Stangenspitze einen grünen Kranz hat. Ein Mädchen ist auf die Tribüne gestiegen und hält an den Kongress eine Ansprache: „Die Arbeiterkinder Hamburgs sind gekommen, um etwas von dem mitzuerleben, was Ihr hier erlebt. Wir haben Euch einen Korb mit Blumen mitgebracht,

um Euch zu erfrischen und neue Kraft zu geben. Wir sehen die Kinder aller Länder als unsere Brüder und Schwestern an und Ihr sollt sie von uns grüßen — Da geht ihr der Reden aus, aber der Kongress erhebt sich und die Männer und Frauen aller Nationen drängen in Beifall aus, bis der Vorsitzende die Kinder als die Vertreter eines neu heranwachsenden Geschlechtes begrüßt, das vollen wird, was die Alten begonnen haben, die Einigung der Menschheit. Die Deputation verläßt die rote Fahne voran, den Saal. Man mag vom pädagogischen Standpunkt dagegen Einwand erheben — die Wirkung auf die Männer und Frauen war groß und man sah viele, denen die Tränen die Wangen hinabfielen.

Als zu Vorsitzenden des Kongresses der Deutsche W e l s und der Franzose B r a u d e gewählt wurden und beide beim Tische auf der Tribüne zusammenkamen, da schüttelten sie einander die Hände und demonstrierter Beifall brannte durch den Saal. Bei diesem Händedruck mochte der Zuschauer Ähnliches empfinden, wie damals, als auf dem letzten internationalen Kongress während des russisch-japanischen Krieges der Russe Plechanoff und der Japaner Katayama einander umarmten und küßten. . . . Schon, daß zum erstenmale seit dem Kriege Franzosen und Engländer mit Deutschen zusammenstießen und beraten, ist ein Lichtstrahl. So groß ist selbst hier in dem von Natur internationalen Hafen der Haf gegen Frankreich und Belgien, daß es ungemein schwer war, für die französischen und belgischen Sozialisten ein Quartier zu bekommen. Als wir dieser

Tag in einem Gasthause zu Mittag aßen, kam der Vesper, der nach der roten Kofette im Knopfloch Kongreßteilnehmer vermutete, zu uns und entschuldigte sich, daß er kurz vorher französischen Delegierten das Essen hatte verweigern müssen, weil sonst die Kellner gestreift hätten. . . . Umso höher wird es da einzuschätzen sein, daß es möglich war, am Pfingstmontag nachmittags eine internationale Massenversammlung auf einem großen Wiesengrunde hinter dem Dammtorbahnhof zu veranstalten. Auf zehn Tribünen, über denen die roten Fahnen wehten, wurde von Delegierten geredet, deutsch und französisch, englisch und italienisch, spanisch und russisch, tschechisch und ungarisch, und alle Reden in fremden Sprachen wurden ruhig angehört und ihre Uebersetzung mit dreimaligen Hödrufen beantwortet. Dabei regnete es fast ununterbrochen, öfters in Strömen. Da wurden, wenn es selbst öfters aus Wasser gewöhnten Hamburgern zu viel wurde, die Regenschirme aufgespannt, sodas die Reden von diesem Wall aufgefangan wurden. Ließ der Regen etwas nach, machte man die Schirme wieder zu, denn einen gewöhnlichen Regen ignoriert der Hamburger. Das viele Wasser dämmte nicht das Feuer der romanischen Redner und befriedigt verließen endlich die Massen die Moorweide, wobei in den Jüngen die uns ungewohnten Zylinderhüte auffielen, welche viele Arbeiter tragen, vorn daran die Teilnehmerarten. Es war eine historische Stunde, als zum erstenmale wieder auf deutschen Boden Franzosen, Engländer und die anderen Nationen zu Deutschen sprachen und alle dem Frieden und der Solidarität der Arbeiter huldigten.

Dr. Michael Schacherl

Der Ministerienwechsel in England.

Der Ministerrat Bonar Law und seine Ersetzung durch den bisherigen Schatzkanzler Baldwin hängt gewiss größtenteils mit persönlichen, unpolitischen Gründen zusammen, doch erfolgt der Wechsel der Persönlichkeiten in einer so von Problemen erfüllten Zeit, daß er mit oder ohne Absicht auf den Lauf der Dinge zurückwirken muß. England braucht bislang und braucht heute einen starken, zielbewußten Mann zur Führung der Geschäfte und als solchen hat sich Bonar Law, vielleicht durch Schuld seiner Krankheit, nicht eben erwiesen; nicht einmal auf seinem eigenen, dem innerpolitischen Gebiet, das er lange Jahre hindurch als stiller Drahtzieher hinter den Kulissen beherrschte half. Man erinnert sich der Abstimmung im Unterhaus, bei welcher das Ministerium, ein in England kaum je dagewesener Fall, in der Minderheit blieb, ohne daraus die sonst übliche Konsequenz des Rücktritts zu ziehen, und auch sonst führte Law den Kampf gegen die Opposition nicht eben glücklich.

Doch bedeuten diese ganzen und halben Verjager wenig gegenüber der schwankenden oder direkt unglücklichen Politik, die sich das Kabinett Bonar Law in der Ruhr, der Ostfrage und in dem provozierten Konflikt mit Rußland zuzuschulden kommen ließ. Die konservativen Staatsmänner sehen sehr wohl, daß Frankreich auf dem europäischen Festland eine Politik treibt, die der jahrhundertalten englischen Kontinentalpolitik vom Gleichgewicht schnurstracks zuwiderläuft und Englands Einfluß wie wirtschaftliche Entfaltung aufs schwerste gefährdet. In dieser Einsicht verurteilen sie den Ruhereinfall und raten Deutschland zum größtmöglichen Entgegenkommen, aber sie bringen es nicht über sich, Frankreich durch eine entschiedene Haltung zu ernsthafter Erwägung der deutschen Vorschläge und noch mehr der deutschen Schwierigkeiten zu bewegen. Dieser Zwiespalt gearbete den herzlichen Appell und dann die kühle offizielle Note Curzons an Deutschland und es fragt sich sehr, ob Law's Nachfolger, Baldwin, glücklicher dem deutlich geschaute Ziel der englischen Politik

entgegensteuert wird. Jedenfalls werden sich haben und drüben des Rheins an den Personenwechsel allerlei Kombinationen knüpfen und die Vereinigung des Ruhrkonfliktes verzögern.

Das neue Ultimatum an Rußland, welches auf der Kündigung des Handelsvertrages beharrt, wenn die Sowjets nicht restlos nachgeben, wurde gerade abgeschickt, als Law's Rücktritt feststand, es wird also vom neuen Kabinett als Erbe übernommen. Und wenn auch die Arbeiterpartei verhindert, daß Curzon, der eigentliche Vater des Ultimatus, die Führung der Geschäfte in die Hand nehme, so tritt doch die Arbeiterpartei der neuen Regierung von vornherein mit dem größten Mißtrauen gegenüber, weil es einen neuen Geist der Aggressivität gegen Rußland verkörpert.

Dunkel und unheilvoll schaut schließlich der Horizont auch im Nahen Osten aus. Zwar hat Bonar Law die ungeliebte Hinterlassenschaft König Georges, das Bündnis mit Griechenland und den Kampf gegen die Türkei, zu liquidieren gesucht, aber die Geister, die man einmal gerufen, wollen nicht zur Ruhe gehen und wieder einmal droht in Lausanne der Abbruch der Verhandlungen, ja man raunt sogar von der baldigen Wiederaufnahme der griechisch-türkischen Feindseligkeiten, die sich an der Reparationsforderung Angoras neu zu entzünden drohen. So viele Fragen, so viele Gefahren, und der neue Ministerpräsident wird sich nicht nur als geschickter, sondern auch als sozial weitblickender, weltpolitisch energischer Mann behaupten müssen, wenn er an den Klippen, die Englands und der Welt Frieden bedrohen, wird vorüber kommen wollen.

Demissionsabsichten Curzons.

London, 23. Mai. (Paras.) Nach einer Meldung der „Daily News“ sind sämtliche Kabinettsmitglieder mit Ausnahme Lord Curzons bereit, ihre Funktionen zurückzugeben.

Ein Dementi.

London, 23. Mai. Das Reutersbüro bestätigt, daß Lord Curzon Minister des Reichens sei.

manasrecht des Proletariats, d. h. ob wir die Taktik bestimmen lassen von der Masse des Proletariats oder von Führern, die sich annehmen, im Namen des Proletariats zu sprechen. (Stürmischer Beifall.) Eine Einheitsfront können wir nur anerkennen, wenn nicht eine Minderheit der Mehrheit ihren Willen aufzwingen will. Das ist der springende Punkt, in dem auch die Opposition hier mit uns einig ist. Wir stellen hier fest, daß wir an dem in Wien ausgesprochenen Leitfaden festhalten, daß wir das gesamte Proletariat umfassen wollen. Wenn sich die Kommunisten zu der Ansicht bekehren, daß die Demokratie in der Arbeiterbewegung als Grundlage genommen werden muß, wird auch die Schranke zwischen uns und ihnen beseitigt sein. Was in Deutschland geschehen ist, die Einigung der Unabhängigen Sozialdemokraten mit der Sozialdemokratischen Partei, war eine Folge der harten Notwendigkeit, gemeinsam den Kampf gegen die Reaktion zu führen. Die deutschen Genossen konnten nicht anders handeln im Interesse des deutschen wie des internationalen Proletariats.

Die Exekutive der Wiener Arbeitsgemeinschaft trachtete nach der Vereinigung in Deutschland trachten, die Einheit der sozialistischen Arbeiterbewegung auf internationalem Boden zu verwirklichen. Aus diesem Gesichtspunkt heraus empfiehlt die Exekutive die Annahme der folgenden Resolution:

- Die Konferenz empfiehlt:
1. den der J. A. S. P. angeschlossenen Parteien die Teilnahme an dem internationalen sozialistischen Arbeiterkongress in Hamburg.
 2. Die Konferenz nimmt von dem Entwurf der Geschäftsordnung für den Hamburger Kongress, den das am Dezember 1922 eingesehene Referatkomitee ausgearbeitet hat, sowie von dem Entwurf der Statuten der zu gründenden sozialistischen Arbeiter-Internationale Kenntnis, und stimmt den in den Statuten niedergelegten Grundsätzen und organisatorischen Bestimmungen im Prinzip zu.
 3. Die Konferenz beschließt, daß falls im Sinne des in Punkt 2 genannten Statutenentwurfes die Gründung der Sozialistischen Arbeiter-Internationale zustandekommt, und die Zweite Internationale gleichfalls ihre Auflösung ausspricht, die Funktionen der J. A. S. P. als beendet und ihre Organisation als aufgelöst erklärt wird.

Sie empfiehlt den der J. A. S. P. angeschlossenen Parteien den sofortigen Beitritt zu der Sozialistischen Arbeiter-Internationale, und erwartet von ihnen, daß sie alle Kräfte einsetzen werden, um in der künftigen Arbeit der neuen großen internationalen Organisation den Prinzipien, die die J. A. S. P. in den Leitfäden der internationalen Sozialisten-Konferenz in Wien im Februar 1922 niedergelegt hat, in immer größerem Umfange Geltung zu verschaffen.

Diese Anträge, fuhr Genosse Adler fort, enthalten den Gedanken der Auflösung unserer Organisation und ihrer Wiederaufrichtung in höherer Form. Es liegt ein Brief der Exekutive der zweiten Internationale vor, der die Bereitschaft zur Auflösung ausspricht. Es handelt sich also nicht um einen Eintritt in die zweite Internationale, sondern um die Schaffung einer neuen großen internationalen Organisation. Wir haben die Aufgabe, in diesem Rahmen im Geiste der Wiener Leitfäden weiterzuarbeiten. (Stürmischer Beifall.)

Als Korreferent mit der gleichen Redezeit erhält das Wort Genosse Ledebour:

Ich vermittele in den Ausführungen des Genossen Adler den Hinweis auf die Hauptsache, daß die Internationale sich die Durchführung der Weltrevolution zur Aufgabe stellen muß. Dieses Ziel könne nicht verwirklicht werden durch den Zusammenschluß mit den Parteien der zweiten Internationale, die im Kriege zusammengebrochen seien, und die sich auch jetzt nicht geändert hätten. Redner verbreitet sich ausführlich über die Verhältnisse in Deutschland und stellt gleichzeitig fest, daß er auch der kommunistischen Internationale vorläufig ablehnend gegenüberstehe. Aber von einer wirklich umfassenden Internationale könne nicht die Rede sein, wenn nicht auch die Kommunisten mit herangezogen würden. Wenn die Einigung auf internationaler Grundlage jetzt nicht möglich sei, müsse die Wiener Arbeitsgemeinschaft erhalten bleiben, bis der Zeitpunkt günstiger sein würde. Redner beantragt eine Resolution, die diese Gedankenlage wiedergibt, und deshalb die geplante Vereinigung der Wiener Arbeitsgemeinschaft mit der zweiten Internationale ablehnt.

Nach einer zweistündigen Mittagspause wird um drei Uhr die

Debatte

Hilfakt Amerika: Es scheint, daß die von der Exekutive vorgeschlagene Resolution angenommen werden wird. Es handelt sich aber mehr um den Geist, als um die Resolution selbst. Wir müssen in die Ehe, die wir jetzt mit der zweiten Internationale eingehen, mehr Liebe hineintragen. Ich spreche im Namen aller amerikanischen Vertreter, wenn ich sage, daß die bevorstehende Vereinigung der beiden Internationalen die einzige Hoffnung für die Arbeiterwelt in Amerika und Europa ist. Die Revolution, die kommen muß, kann nur von den Massen der Arbeiter gemacht werden. (Beifall.) Wir können mit den Massen der Arbeiter aber nichts anfangen, wenn wir von ihnen getrennt sind, darum sehen wir die Vereinigung als den Anfang der Wiederbelebung der internationalen sozialistischen Bewegung an. Wir sind für die Annahme der Resolution Adler, nicht nur aus der Erkenntnis der Not, sondern weil wir ehrlich und enthusiastisch an die Ver-

einigung der beiden Internationalen glauben. (Beifall.)

Sodann spricht Genosse Cermak, dessen Rede wir bereits ausführlich gebracht haben.

Schmidt-Schweiz: spricht im Namen der Minderheiten der schweizerischen Partei, deren Resolution auf dem kürzlich stattgefundenen Parteitag abgelehnt wurde. Die Frage der neuen Internationale sei in hohem Maße eine Frage des Vertrauens. Dieses Vertrauen habe er nicht und lehne deshalb persönlich die Anträge Adler ab. Redner betont ausdrücklich, daß er nicht als Vertreter der Mehrheit der Schweizer Delegation spreche.

Abrahamowitsch-Rußland (Menschenwille): Es sei leicht, Vergleiche anzustellen und Zitate anzuführen, aber man müsse erst den Nachweis erbringen, daß wir unsere prinzipielle Einstellung geändert haben. Das ist nicht der Fall, geändert hat sich nur unsere Taktik. Vor zweieinhalb Jahren war das Weltproletariat für Rußland begeistert, weil es glaubte, daß dort der Sozialismus verwirklicht würde. Die Wahrheit ist aber, daß sich die Bolschewisten an der Macht behaupten, weil sie ausgehört haben, Sozialisten zu sein. (Stürmischer Zustimmung.) Wir haben uns mit der Aufgabe zu rechnen, daß die russische Revolution wie die deutsche Revolution einen Mißerfolg gehabt hat. Wenn wir vor zweieinhalb Jahren glaubten, die Wiener Arbeitsgemeinschaft könne der Grundstein der internationalen Einigung werden, so haben wir heute diese Hoffnung nicht. Wir müssen zu den Massen gehen, um für unsere Ideen zu werben. Per anders handelt, handelt konterrevolutionär. (Vangungshaltender stürmischer Beifall.)

Steinberg-Rußland (Viele Sozialrevolutionäre) polemisiert gegen die beiden Vordredner und Adler und ergeht sich im übrigen in heftigen Schmähungen gegen die Sozialdemokratie, die allgemeine Annahme in Saale hervorruft.

Dobner-Polen (Unabhängige Sozialdemokratie) schildert die Verhältnisse in Polen und spricht sich gegen die Vereinigung aus.

Topolowitsch-Jugoslawien: Die Erfahrungen in Jugoslawien beständen besonders deutlich, daß wir auf dem bisherigen Wege der Spaltung der Arbeiterklasse nicht vorwärts kommen. Wir haben keinen anderen Weg als den der Vereinigung. Auch die kommunistischen Arbeiter sind dafür, dagegen sind lediglich die Emigranten Moskaus. Wir bekräftigen den Zusammenschluß mit der 2. Internationale.

Crispien-Deutschland: Genosse Ledebour hat als Zweck der internationalen Einigung die proletarische Weltrevolution genannt. Wie sieht es aber mit der sofortigen Durchführbarkeit, mit der Siegesaussicht der proletarischen Weltrevolution? In den entwickelten kapitalistischen Ländern sind die wirtschaftlichen Vorbedingungen für die Verwirklichung des Sozialismus gegeben. Das Proletariat hat in einer ganzen Anzahl von Ländern sehr wirksame revolutionäre Vorstöße unternommen, aber es hat sich nicht über ein gewisses Stadium hinaustreiben lassen, weil es nicht möglich war, die ganze proletarische Bewegung mit

einheitlichem sozialen Willen zu erfüllen. Der Vormarsch des Proletariats ist ins Stocken gekommen, der Bruderkampf hat die Massen außerordentlich demoralisiert und launisch gemacht. Es ist das große Verdienst der Einigung in Deutschland, den Rückzug des Proletariats zum Stoen gebracht und die Massen aufs neue gesammelt zu haben. (Beifall.) Diese Sammlung muß auf internationalem Gebiet fortgesetzt werden. Ihr dient der Hamburger Kongress. Wir müssen zu den großen Massen gehen, sie mit sozialistischem Geist erfüllen und kampffähig machen. Der Zusammenschluß der Londoner und der Wiener Internationale bedeutet kein Aufheben in der zweiten Internationale. Es handelt sich vielmehr um einen Zusammenschluß auf breiterer, höherer Grundlage. Die Einigung kommt den Arbeitern weder von Führern noch von Instanzen geschenkt, sie muß von den Massen selbst mit uns erarbeitet werden. (Starker Beifall.)

Paul Faure-Frankreich: Ich kann nicht nur die Größe und die volle Sinnigkeit der französischen Delegation übermitteln, sondern auch die Sinnigkeit der gesamten sozialistischen Partei Frankreichs. Wir haben uns ohne jede Opposition für die Vereinigung der beiden Internationalen ausgesprochen. Diese Vereinigung ist ein logisches Resultat der Wiener Beschlüsse. Schon vor Jahresfrist hat die französische Partei die Initiative ergriffen, um mit den Parteien der zweiten Internationale, insbesondere mit denen Englands, Deutschlands und Belgiens in Verhandlungen über gewisse Aktionen einzutreten. Der Erfolg waren die Konferenzen von Paris und Frankfurt. Gerade im gegenwärtigen Augenblick wollen wir davon denken, daß in den Parlamenten Deutschlands, Belgiens, Englands und Frankreichs die Genossen dieselbe Sprache gesprochen haben. Sie haben die Fehler ihrer Regierungen festgestellt und nachgewiesen, daß das Proletariat sich befreien und die Zivilisation vor dem Untergang zu retten. Wir gehen zum Hamburger Kongress mit der vollen Bereitschaft zur Einigung, die Türen bleiben offen für alle, die mit uns zusammen kämpfen und wirken wollen. (Stürmischer Beifall.) Vorsitzender Grimm teilt mit, daß aus Wien die Nachricht von dem Hinscheiden des Genossen Stiff eingetroffen sei, der ein Opfer der österreichischen Salentkrenzler geworden ist. Unter Zustimmung des Kongresses beantragt er eine Protestresolution gegen das verbrecherische Treiben der österreichischen Salentkrenzler.

Pistiner-Rumänien: schildert die reaktionäre Rolle Rumäniens und tritt für den Zusammenschluß ein.

Garbai-Ungarn: Wir ungarischen sozialistischen Emigranten werden für die Resolution Adler stimmen. Durch die Auflösung der IASP verlieren wir zwar unsere beste Tribüne, hoffen aber, daß Sie dafür sorgen werden, daß in der neuen Internationale dieselbe Opferwilligkeit und Solidarität mit den Opfern des Horthyregimes einsetzt wird.

Podor Boole Zion: Wenn eine Internationale einen Sinn hat so nur eine Gemeinschaft der Aktion und nicht eine Internationale der Meinung. Was wir heute beschließen, ist eigentlich nur eine Sanktion des gegenwärtigen Zustandes und die Schaffung einer Organisationsform für ein Zusammenarbeiten, das im letzten Jahre zwischen Wien, London und Amsterdam bereits geübt wurde.

Hudson-England: Als Vertreter der Unabhängigen Arbeiterpartei Englands spreche ich für die Einigung. Unter den gegenwärtigen Umständen wäre es ein Verbrechen und ein Wahnsinn, wenn sich die Sozialisten nicht einigen würden. Die ganze Weltlage zwingt zu dieser Einigung. Die Reparationsfrage, die Invasion an der Ruhr und die neue russische Krise erfordern die Mitarbeit eines geschlossenen Proletariats. Die Hauptsache ist die Gründung einer einheitlichen Internationale der Tat. Die J. A. S. P. glaubt auch noch immer daran, daß die Zeit kommen wird, wo auch die dritte Internationale sich zur Einigung bekennt. In diesem Sinne wird sie der neuen Internationale beitreten. (Starker Beifall.)

Modigliani-Italien: Wenn es jemals in Europa eine Partei gegeben hat, die sich zu der Auffassung Ledebours bekennt, so ist dies die Italienische Sozialistische Partei. Wir standen stets auf der linken Seite des proletarischen Kampfes. Der revolutionäre Geist war in Italien stärker als anderswo, aber die Kraft der Bourgeoisie war noch stärker als der Idealismus der Arbeiterklasse. Ledebour braucht nicht auf die Propaganda seiner Ideen verzichten, aber er soll von den Ereignissen in Italien lernen und diese Propaganda in die neue Internationale hineinbringen. (Beifall.) Auch wir sagen, daß die Hamburger Beschlüsse nicht das Ende der Wiener Internationale bedeuten. Die Wiener Internationale stirbt nicht, sondern sie trägt ihr Werk hinein in den Schoß der neuen Internationale, um es dort in der neuen großen Partei zu verwirklichen. (Stürmischer Beifall.)

Ledebour: erklärt, indem er gegen Modigliani und Faure polemisiert, daß auch er keine Sekte wolle, sondern die nationale und internationale Einigung des Proletariats. Nur der Weg, den er vorschlägt, sei ein anderer. Er wolle keine Konjunkturpolitik, sondern grundsätzliche proletarische Politik.

Adler (Schlußwort): Wir dürfen uns nicht täuschen, wie weittragend die Beschlüsse sind, die wir hier fassen. Wir haben die Rechte der Minderheiten nicht eingeschränkt und sie weit über ihre Stärke zu Worte kommen lassen. Auch die Minderheit der schweizerischen Partei hat gesprochen, ohne daß die Mehrheit ihr ausdrücklich entgegentrat. Von den Linken Sozialrevolutionären, die uns hier Argumente entgegenhielten, die von keiner Sachkenntnis getrieben sind, hat uns schon bei der Gründung der Wiener Arbeitsgemeinschaft eine Klüft getrennt. Sie haben ausdrücklich erklärt, daß sie keine Marxisten sind, wir aber sind stolz darauf, auf dem Boden des Marxismus zu stehen. Wenn uns hier der Vorwurf gemacht wurde, daß wir nicht revolutionär seien, so sage ich, man braucht nicht erst eine Revolution zu Grunde zu richten, wie das in Rußland geschah, sondern man muß die Fähigkeit haben, die Früchte einer Revolution für die Arbeiterklasse zu erhalten. (Stürmischer Beifall.) Was uns hier wegen der tschechischen Sozialdemokratie entgegengehalten wurde, darf uns nicht hindern, eine Einigung herbeizuführen. Wir werden alles daran setzen, um in der neuen Internationale dem Ratgeber Cermaks zur Annahme zu verhelfen, daß eine Untersuchungskommission über die Verhältnisse in der Tschechoslowakei eingesetzt wird.

Zwei Redner waren für das, was hier geschah, am wichtigsten, Topolowitsch und Crispian, die uns erklärten, die Lage der proletarischen Bewegung in ihrem Lande bedinge auf internationaler Basis die Vereinigung der Organisation, die Zusammenfassung der Parteien in einer großen Internationale. Was uns von Ledebour scheidet, ist eine verschiedene geschichtliche Auffassung der gegenwärtigen Situation, eine verschiedene Auffassung der Entwicklungstendenzen. Die Geschichte wird darüber entscheiden. Es kommt nicht darauf an, nur zu reden von internationalen Aktionen sondern die Voraussetzung für internationale Aktionen zu schaffen. Wir wollen keine getrennten Organisationen haben, sondern die Zusammenfassung des gesamten Proletariats in einer einzigen Internationale.

Zu einer persönlichen Bemerkung erhält das Wort Genosse Paul Faure, der eingehend die Verhältnisse in Frankreich und die Taktik der französischen Partei darlegt. Es folgt nun die Abstimmung über die Resolutionen Adler und Ledebour. Jedes Land gibt die ihm zustehende Anzahl von Stimmen ab. Das Gesamtergebnis der Abstimmung ist: für die Resolution Adler 99 Stimmen, für die Resolution Ledebour 6 Stimmen. Die Schweizer Delegation, die für die Resolution Adler stimmte, gibt außerdem noch folgende Erklärung ab:

„Um jedes Mißverständnis zu vermeiden, erklärt die Schweizer Delegation, daß sie für die eingeschlagene Form, die die Auflösung der J. A. S. P. nach sich zieht, stimmen werde. Um aber die Beschlüsse des Parteitag zu respektieren, wird sie auf jedes Mandat in den Behörden der neuen Internationale vorläufig verzichten, bis ein neuer Parteitag sich endgültig ausgesprochen hat.“

Nach einem kurzen Schlußwort des Vorsitzenden Grimm, in dem besonders die Verdienste des Sekretärs des IASP, des Genossen Fritz Adler, gewürdigt und ihm der Dank der angeschlossenen Parteien ausgesprochen wurde, fand die Konferenz der IASP ihren Abschluß.

Inland.

Wir sind schuld. Es hat lange gedauert, bis das deutsche Bürgertum in der Tschechoslowakei darauf kam, wer dem eigentlich die Hauptschuld an der heillosen Zerfahrenheit seiner Politik die Schuld trage. Aber endlich sind sie sich darüber klar geworden und ein Herr „Egt.“ sagt es in der „Abwehr“ zum ersten Male in Worte: die deutsche Sozialdemokratie ist schuld; würden wir mit den Parteien des deutschen Bürgertums zusammengehen, so wäre das deutsche Volk gerettet. Es wird uns förmlich weich ums Herz, wenn wir da aus der Feder des Herrn „Egt.“ lesen, daß es den deutschen Arbeitern nur deswegen so schlecht geht, weil wir mit ihm und dem gesamten deutschen Bürgertum nicht „zusammenwirken“. Tatsächlich ist es dem Herrn „Egt.“ mit seiner Beschuldigung gar nicht ernst — das anzunehmen verbietet uns der Glaube an seinen intakten Verstand. Es kränkt ihn nur der „Parteienhader“ innerhalb des deutschen Bürgertums und so sucht er für willfährige Leser nach einer schmerzlosen „Erklärung“. Und die Leser der „Abwehr“ werden es gewiß glauben, daß die deutschen Sozialdemokraten an der Sprengung des parlamentarischen Verbandes, an dem ständigen Schwärmeln zwischen „Aktivisten“ und „Negativisten“, an dem unerbittlichen Kampf zwischen Gelben und Deutschnationalen schuld sind. Kopflos und blamiert stehen sämtliche Parteien des deutschen Bürgertums da; wer ist schuld? Die Sozialdemokratie.

Parlamentarische Judenlängerei. Herr Karg, der Schriftleiter des „Tag“, registriert sein lächerlich sämtliche Blätterstimmen zu seinem jüdenfreundlichen Artikel und seinem Selbstverwahrungsausschlag in einem neuerlichen Leitartikel. Er beklagt den „äußerst unerfreulichen Widerfall“, den seine Ausführungen gefunden, glaubt aber, daß nichtsdestoweniger „die Sachlage mit unverminderter Energie zur Klärung getrieben werden müsse“. Das ist zwar nicht deutsch, läßt aber immerhin erkennen, daß es Herr Karg mit der Durchführung seiner Ratschläge sehr eilig hat. Es wäre ja auch unerträglich, in die Wahlen zu gehen, ohne daß die Judenfrage in den Süddeutschen gelöst wäre! Drum werden die Parteien von Herrn Karg nochmals aufgefordert, eine „positive Lösung“ zu suchen. Es ist rührend, wie sich der Pogromist und Rassenfanatiker auf einmal der Juden annimmt. Nach den Wahlen wird er dann selbstverständlich über die lieben Juden wieder das Parakrosen machen.

Eine neue Schwaha-Affäre? In der mit Affären aller Art reich besetzten tschechischen Sozialistenpartei gibt es schon seit einiger Zeit eine neue Skandalgeschichte, die nunmehr vom „Sozialista“ ans Tageslicht gezogen wird. Dieses Organ der tschechischen Unabhängigen wirft dem nationalsoz. Abg. Laube vor, er habe während des Weltkrieges unter dem Pseudonym „Joh. Mühlberth“ zahlreiche Tschechen, welche nicht eingezogen waren, dem Vöger Militärkommando zur Anzeige gebracht. Laube habe diese Anzeigen an das Militärkommando mit einer Schreibmaschine in den Räumlöchlein der Schneider-Krankenkasse, deren Direktor er ist, geschrieben und habe sich dann eigenhändig als „Mühlberth“ unterfertigt. Das Blatt veröffentlicht einige Zuschriften dieses „Mühlberth“ an das Militärkommando und veranschaulicht sich vor der Veröffentlichung dieser Dokumente das Gutachten des Schriftführers des Proger Strafgerichtes Johann Taratil, der feststellte, daß diese Anzeigen mit einer Schreibmaschine aus dem Büro der Schneider-Krankenkasse stammen. Ferner wandte sich das Blatt an den graphologischen Sachmann Professor F. A. Sackenschmid, dem zwei andere Briefe mit der Unterschrift des Abg. Laube vorgelegt wurden und dessen Gutachten dahin lautet, daß die Unterschrift auf dem Briefe vom 4. Dezember 1916, betreffend den Franz Ruda, mit größter Wahrscheinlichkeit von derselben Hand wie die zwei anderen als Beilagen vorgelegten Briefe stamme. Man kann auf die Antwort Laubes gespannt sein.

Ausland.

Deutsch-polnische Repressalien. Seit Wochen kann man fast täglich in den deutschen Zeitungen der Provinzen Posen und Westpreußen lesen, daß ein deutscher Staatsangehöriger ausgewiesen wurde, und zwar als Repressalie gegen die Ausweisung eines Polen aus Deutschland. Größeres Aufsehen hat die unter solchen Umständen erfolgte Ausweisung von fünf reichsdeutschen evangelischen Geistlichen erregt und schon längigen polnische chauvinistische Blätter die Ausweisung von weiteren Reichsdeutschen, ebenfalls als Repressalie, an. Derartige Repressalien gegenüber Personen, die selbst nichts verschuldet haben, sind an und für sich etwas barbarisches. In Vorkriegszeiten war in Kulturstaaten die Voraussetzung der Ausweisung eines Ausländers, daß der Ausgewiesene sich gegen Recht und Gesetz des Staates, in dem er Gast war, vergangen haben mußte. Deutschland und Polen sitzen seit dreiviertel Jahren an einem Verhandlungstisch. Polen hat in vielen heißen Fragen bei den Dresdner Verhandlungen die Verständigungsmöglichkeiten nicht benützt und zugleich im eigenen Lande gegenüber dem Deutschtum polnischer und deutscher Staatsangehörigkeit Maßnahmen getroffen, die geradezu eine Sabotage der Verständigungsabsichten bedeuten. Freilich liegt diese Sabotage gerade im Sinn des polnischen Chauvinismus. Dem verbösenden Druß dieses aufgepeitschten Chauvinis-

mus sich zu entziehen ist selbst für richtig und gemäßigende Polen sehr schwer. Die Macht des chauvinistischen Wobs innerhalb und außerhalb des polnischen Parlaments ist es letzten Endes, die eine zivilisierte und gerechte Ausgleichung in Konflikten, wie sie die beiderseitigen Ausweisungen vorstellen, auch für die polnische

Regierung so überaus schwer macht. Das Schlagwort „Entdeutschung der polnischen Westmark“, das selbst der Ministerpräsident Sikorski sich zu eigen gemacht hat, herrscht in Polen und beherrscht die noch so sehr in den Kinderstühlen stehenden Parteien bis weit in die Linke hinein.

Schwere Ausschreitungen im Ruhrgebiet.

Strohengeleht von Kommunisten und Polizei in Dortmund.

Dortmund, 22. Mai. (Wolff.) Im Anschluß an eine Versammlung der kommunistischen Partei bewegte sich ein Zug von Demonstranten gegen das Innere der Stadt und überfiel die in der Stein-Straße gelegene Polizeistation, welche mit Revolvern und Gewehren beschossen wurde. Einige der Demonstranten bestiegen den Feuerwachturm gegenüber der Polizeistation und beschossen diese von dort aus. Nachdem die eingeschlossene Polizei Verstärkungen erhalten hatte, konnte die Straße unter Anwendung von Schuß- und Stieb- waffen gesäubert werden. Inzwischen war ein Polizeikommando, das zur Verstärkung entsendet worden war, in der Born-Straße eingekreist und mit Maschinenpistolen beschossen worden. Drei Polizeibeamte wurden dabei verwundet, jedoch gelang es auch hier, die Straße zu säubern. Die Angreifer hatten viele Verwundete, jedoch konnte deren Zahl noch nicht festgestellt werden. Abends zehn Uhr waren die Straßen gesäubert.

Dortmund, 23. Mai. (Wolff.) Gestern spät abends kam es nochmals zu einem Feuergefecht zwischen der blauen Polizei und den Hundertschäften auf der Zeche „Scharnhorst“. Von den Angreifern wurden zwei verwundet, worauf sich die Hundertschaft zurückzog. Auf der Zeche „Gronowia“ ist heute morgens die Belegschaft eingefahren. Bis gestern abends sind 21 Verwundete ins Krankenhaus eingeliefert worden.

Düsseldorf, 23. Mai. (Sabas.) Die Zahl der Streikenden im Bezirke Dortmund hat bereits 50.000 überschritten. Die Bewegung breitet sich weiter aus. Bei den gestrigen abends auf dem Dortmunder Stadtplatz abgehaltenen Versammlungen schloß die blaue Polizei auf die Menge, die auf 30.000 geschätzt wurde. Zahlreiche Personen sollen hierbei verwundet worden sein. Entgegen den Behauptungen der Nationa-

listen wurde der Streik zum Protest gegen die ungenügenden Löhne von der sozialistischen Mehrheit und nicht durch die Kommunisten verursacht, die erst nach Beginn des Streikes die Führung übernahmen. Die kommunistischen Führer hoffen auf die baldige Ausrufung der Arbeiterrepublik im Ruhrgebiet aber es scheint, daß der Streik nicht allgemein sein wird.

Blutige Kämpfe in Gelsenkirchen.

Gelsenkirchen, 23. Mai. (Wolff.) Heute kam es hier zu schweren Ausschreitungen, die schließlich in blutige Kämpfe ausarteten. Nach dem Muster des Vorgehens in einigen Ortschaften des Landkreises Essen begannen Demonstranten heute früh auf dem Fleischmarkt eine gewaltsame Herabsetzung der Preise für Fleisch, Fett und Fische. Der Markt war stark besetzt. Im Anschluß daran drangen Teile dieser Demonstranten in die innere Stadt und versuchten eine gleiche Herabsetzung der Preise in einigen Lebensmittelgeschäften durchzuführen. Die Geschäfte hatten inzwischen meist geschlossen. In jenen Geschäften, in denen eine Abordnung, die sich Kommunisten nannte, die Preise herabsetzte, waren die Waren binnen einer Stunde verkauft. Inzwischen war, da die Bewegung einen immer drohenden Charakter annahm, sämtliche Feuerwehren und der Selbstschutz alarmiert worden, denen es um die Mittagstunde gelang, die dem Polizeipräsidium benachbarten Straßen zu säubern. Kurz nach 3 Uhr drangen wiederum gewaltige Menschenmassen vom Bahnhof gegen die Stadt vor. Die Menge demonstrierte einen vorüberfahrenden Wagen der Feuerwehr und einen Straßenbahnwagen. Schließlich entwickelte sich eine große Schieberei. Die Annahme, daß die Franzosen in diese Kämpfe eingegriffen hätten, hat sich nicht bestätigt. Die Kämpfe dauerten mehrere Stunden und waren abends um 7 Uhr noch nicht abgeschlossen. Bisher wurden 2 Tote und 20 Verwundete in die Krankenhäuser überführt.

Kritik des Ruhereinfalles in der französischen Kammer.

Paris, 22. Mai. Nach der Rede Dubois, die mit den heftigen Anklagen gegen Deutschland schloß: „Frankreich sei vollkommen in seinem Rechte gewesen, als es sich zu Sanktionen entschloß, um die verbrecherische und wortbrüchige Haltung Deutschlands Veranlassung gab“, erörterte Abg. Margaine in längeren Ausführungen, welche materielle Resultate die Besetzung des Ruhrgebietes haben könnte. Er weist nach, daß der Betrieb des Eisenbahnnetzes durch das französisch-belgische Regime praktisch unmöglich sei. Deutschland habe im Ruhrgebiet allein 65.000 Eisenbahner gehabt. Wenn man bedenke, daß die französische Nordbahn nur 55.000 Eisenbahner beschäftige, so könne man sich keinen Illusionen über die Ergebnisse des Eisenbahnbetriebes an der Ruhr hingeben. Im Gegensatz zu den offiziellen Kundgebungen schätzt der Redner das Höchstmaß der Kohlen, die die Okkupationsbehörden aus dem Ruhrgebiete abfahren, auf 20.000 Tonnen täglich. Der Redner gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die französische Regierung die Kammer über ihre wahren Absichten unterrichten und sich nicht wieder hinter irgendwelchen diplomatischen Notwendigkeiten verschangen werde. (Poincaré unterbrechend: „Sie werden von mir hoffentlich nicht erwarten, daß ich diese Absichten auf diesem Wege zur Kenntnis Deutschlands bringe.“) Was das Land wissen wolle, sei, daß dem Kriege endlich ein Ende gemacht werde, derart, daß Frankreich sich wieder der friedlichen Arbeit widmen könne, sobald es bezahlt sei und seine Sicherungen gefunden habe.

Hungerstreik Höllein-Labertini.

Paris, 22. Mai. (Sabas.) Der eingeleitete deutsche Abgeordnete Höllein und der Kommunist Labertini, welche mit dem Hungerstreik eingeleitet haben, sind ins Krankenhaus gebracht worden.

Noch immer Krisenstimmung im Osten.

Lausanne, 22. Mai. Die griechisch-türkische Spannung hat heute keine Änderung erfahren. Die Sitzung des Komitees über die Reparationsfrage, dessen schleunigen Zusammenritt heute Venizelos verlangte, wird nicht, wie ursprünglich geplant, bereits morgen, sondern erst Donnerstag oder Freitag stattfinden. Die offiziellen Besprechungen dauern inzwischen fort, ohne daß sich jetzt eine Annäherung der beiden Auffassungen zu verzeichnen wäre. Man weiß auch offiziell nichts von den in der ausländischen Presse erwähnten Kompromißvorschlügen, wozu die Griechen in eine Regulierung der

thrakischen Grenze zugunsten der Türken einwilligen würden, falls die Türkei auf ihre Reparationsforderungen verzichten. Ebenso ist über die türkischen Truppenlandungen in Ostthrazien keine neue Meldung eingetroffen, doch erfährt man, daß die Griechen eine Untersuchung hierüber verlangen und die Alliierten von ihren Oberkommissären in Konstantinopel bereits genaue Auskünfte eingefordert haben. In den Kreisen der türkischen Delegierten versichert man, daß die Meldung formell zu dementieren, daß Ismet Pascha erst durch seinen Pressedienst von den angeblichen Truppenlandungen Kenntnis erhalten habe.

Vor der Abreise der Griechen aus Lausanne?

Lausanne, 22. Mai. (Sabas.) Venizelos erklärte einem Vertreter der Agence Havas, Ismet Pascha halte trotz der zahlreichen bei ihm unternommenen Demarchen unerschütterlich an den von der Türkei gestellten Forderungen fest und habe die von Venizelos vorgeschlagene Kompromißlösung des Konfliktes abgelehnt. Venizelos ersuchte demnach den Vertreter Frankreichs, General Pellé, ehestens den Finanzauschuss einzuberufen, welcher seine Ansicht über die strittigen Fragen äußern solle. In Konferenzen wird die Lage als sehr ernst angesehen und man ist der Ansicht, daß die Griechen die Konferenz verlassen werden, falls die Türken an ihrem bisherigen Standpunkte festhalten.

Ein griechisches Vergleichsanbot?

London, 23. Mai. Reuter meldet, daß die Griechen sich bereit erklärt haben, an Stelle einer Kriegsschadensersatzung an die Türken abzutreten. Es verlautet, daß Ismet Pascha seine Freude über dies Angebot bezeugt und es nach Angora telegraphiert hat.

Auflösung der polnischen kommunistischen Gewerkschaften.

Warschau, 22. Mai. Die Regierung hat die gänzliche Auflösung der Warschauer kommunistischen Gewerkschaften angeordnet.

Der norwegische Ministerpräsident gestorben.

Christiania, 23. Mai. Ministerpräsident Halvorsen ist heute nachmittags im Alter von 51 Jahren gestorben.

Die Zeppelinwerke niedergebrannt. Wie die Blätter melden, wurde der größte Teil der Zeppelinwerke in Staaken, wo jetzt Feuerwerkskörper hergestellt werden, gestern vernichtet. Der Brand nahm von einer Explosion in der Pulvermühle seinen Ausgang. Durch die Explosion wurden fünf Arbeiter schwer verletzt.

Im Gerichtssaal.

Erzählung von Selma Lagerlöf.

Es ist in einem Gerichtssaal weit draußen auf dem Lande. Am Richtertisch, hoch oben im Saal, sitzt der Richter, ein großer, stark gebauter Mann mit breitem, grobgeschnittenem Gesicht. Schon mehrere Stunden lang hat er einen nach dem anderen entschieden, und schließlich ist etwas wie Ueberdruß und Düstertum über ihn gekommen. Es ist schwer zu sagen, ob es die Hitze und Schwüle im Gerichtssaal ist, die ihn quält, oder ob er schlechter Laune geworden ist durch die Beschäftigung mit allen diesen kleinen Zwistigkeiten, die aus keinem andern Grund entstanden zu sein scheinen, als um die Streitigkeiten und Unbarmherzigkeit und Gewinnsucht der Menschen zu zeigen.

Er hat gerade mit einer der letzten Verhandlungen begonnen, die an diesem Tage geführt werden sollen. Es handelt sich um die Forderung eines Erziehungsbeitrages.

Dieser Fall ist schon am vorigen Gerichtstage verhandelt worden, und das Protokoll des früheren Prozesses wird eben verlesen. Darans erfährt man fürs erste, daß die Klägerin eine arm Dienstmagd ist und der Beklagte ein verheirateter Mann.

Weiter geht aus dem Protokoll hervor, daß der Beklagte erklärt hat, daß die Klägerin ihn im Unrecht und nur aus Gewinnsucht hierher zitiert habe. Er gibt zu, daß die Klägerin eine Zeitlang auf seinem Hof in Dienst gestanden sei, er habe sich während dieser Zeit in keinerlei Liebeshandel mit ihr eingelassen, und sie habe kein Recht, irgendwelche Unterstützung von ihm zu begehren. Die Klägerin hat jedoch an ihrer Behauptung festgehalten, und nachdem man einige Zeugen vernommen hat, ist dem Beklagten aufgetragen worden, einen Schwur zu leisten, wenn er nicht verurteilt werden soll, der Klägerin die verlangte Unterstützung zu geben.

Beide Parteien haben sich eingefunden um stehen nebeneinander vor dem Gerichtstisch. Die Klägerin ist sehr jung und sieht ganz verführerisch aus. Sie weint vor Scham und trocken mühsam die Tränen mit einem zusammengeknüllten Taschentuch, und es scheint, als könne sie es nicht aushalten. Sie trägt schwarze Kleider, die ziemlich neu und ungetragen aussehen, aber sie sieht so schlecht, daß man versucht ist, zu glauben, sie habe sie sich ausgeliehen, um anständig vor Gericht erscheinen zu können.

Was den Beklagten betrifft, so sieht man ihn gleich an, daß er ein wohlbestellter Mann ist. Er mag etwa vierzig Jahre alt sein und hat ein leises und frisches Aussehen. Wie er da vor dem Richtertisch steht, zeigt er eine sehr gute Haltung. Sie sieht ja nicht aus, als fände er ein besonders Vergnügen daran, da zu stehen, aber er mag auch durchaus keinen befängenen Eindruck.

Sobald das Protokoll verlesen ist, wendet sich der Richter an den Beklagten und fragt ihn, ob er an seinem Eid festhalte und ob er bereit sei den Eid abzulegen.

Auf diese Fragen antwortet der Beklagte gleich mit einem raschen Ja. Er fängt an, in der Westentasche zu graben, und holt ein Zeugnis des Pfarrers hervor, das bestätigt, daß er die Wichtigkeit und Bedeutung des Eides kennt und unbedeutert ist, ihn abzulegen.

Während dieser ganzen Zeit hat die Klägerin nicht aufgehört, zu weinen. Sie scheint unheimlich schau zu sein und hält die Augen hartnäckig zu Boden geschlagen. Sie hat den Blick noch nicht so weit erhoben, daß sie dem Beklagten ins Gesicht sehen konnte.

Als er nun sein Ja sagt, zuckt sie zusammen. Sie tritt ein paar Schritte näher an den Richtertisch heran, so, als hätte sie etwas einzuwerfen, aber dann bleibt sie stehen. Es ist wohl nicht möglich, scheint sie zu sich selbst zu sagen, er kann nicht ja gesagt haben. Ich habe nicht recht gehört.

Indessen nimmt der Richter das Zeugnis in die Hand und gibt zu gleicher Zeit dem Gerichtsdienner einen Wink. Der Gerichtsdienner tritt an den Tisch heran, um die Bibel zu nehmen und sie vor den Beklagten hinzulegen.

Die Klägerin hört, daß jemand an ihr vorbeigt und wird unruhig. Sie zwingt sich, den Blick so weit zu heben, daß sie über den Tisch hinweg sehen kann, und da gewahrt sie, daß der Gerichtsdienner die Bibel zurechtstiehlt.

Noch einmal sieht es aus, als wollte sie einen Einwand machen. Aber sie hält sich wieder zurück. Es ist ja nicht möglich, daß er den Eid ablegt. Der Richter muß ihn doch daran hindern.

Der Richter ist ein so kluger Mann, und weiß gar wohl, was die Leute in seiner Heimdenken und fühlen. Er mußte doch wissen, wie streng alle die Menschen sind, sobald es sich um etwas handelt, was die Ehe betrifft. Sie konnten keine ärgere Sünde, als die, die sie begangen hat. Würde sie je so etwas von sich selbst gestanden haben, wenn es nicht wahr gewesen wäre? Der Richter könnte wohl wissen, welche fürchtbare Verachtung sie sich zugesogen hatte. Und immer Verachtung allein, sondern auch alles möglich Elend. Niemand wollte sie in Dienst nehmen. Niemand wollte ihre Arbeit haben. Ihre eigenen Eltern duldeten sie kaum in ihrer Stätte, sondern sprachen jeden Tag davon, sie hinauszuwerfen. Nein, der Richter müsse wohl begreifen, daß sie keine Unterstützung von einem verheirateten Mann verlangen haben würde, wenn sie nicht ein Recht darauf hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Sozialismus in Amerika.

Von Victor L. Berger.

(Kongress-Abgeordneter der Vereinigten Staaten in Washington. Delegierter für die Sozialistische Partei Nordamerikas.)

Zum ersten Male seit dem Weltkriege treten die Delegierten der Sozialdemokratie aller Länder zusammen, um zu beraten, wie der wirtschaftlichen und politischen Demokratisierung zu steuern ist, die in allen Ländern durch den Krieg und seit dem Kriege um sich gegriffen. Diese Zerrüttung ist größer als jemals zuvor seit dem 30-jährigen Kriege — und sie ist allgemeiner als damals.

Der Weltkrieg war die logische Folge der Entwicklung des Kapitalismus, der den Nationalismus und den Haß der Völker gegeneinander gepflegt hat. Der Nationalismus unterstützt fernerorts überall den Kapitalismus.

Kein Volk kann darum besonders für den Weltkrieg verantwortlich gemacht werden. Keinem Volke dürfen darum die Kosten dieses Krieges aufgebürdet werden, auch wenn das Volk in dem Kriege unterlegen ist.

Es war ein Weltkrieg — ein Weltunheil. Alle zivilisierten Völker müssen darum gemeinsam und in Eintracht versuchen, dem Weltunheil entgegenzutreten. Wir müssen die Zivilisation retten, aber vielmehr auf einer gesünderen und gerechteren Grundlage wieder aufbauen.

Der sogenannte Frieden von Versailles — der keinen Frieden, sondern eine fortgesetzte Ausraubung und Unterdrückung des deutschen Volkes bedeutet — ist darum ein noch größeres Verbrechen als der Krieg selbst. Deutschland ist heutzutage nicht nur wehrlos, sondern es ist absolut ein Land ohne Grenzen, in das jede wohlbewaffnete Ränderbande nach Belieben eindringen kann. Das sind unhaltbare Zustände, nicht nur für Deutschland, sondern für die Zivilisation der ganzen Welt. Die Erkenntnis dieser Zustände ist von ungeheurer Wichtigkeit für das internationale Proletariat, welches ein Kind der modernen Zivilisation ist.

Dieser internationale Kongress — der jetzt in Hamburg, also auf deutschem Boden, stattfindet — wird also als ein Fehlschlag angesehen werden müssen, falls der Kongress nicht Mittel und Wege zu finden trachtet, dem französischen Militarismus und Chauvinismus durch das internationale Proletariat einen Wall entgegenzusetzen. Der Militarismus — eine große Gefahr für uns in allen Ländern — ist in Frankreich zu einer Weltgefahr gewachsen.

In Amerika findet der Kapitalismus gegenwärtig seine höchste Blüte. Es stand ihm da niemals der Feudalismus im Wege und die Oberherrschafft konnte sich da frei und ohne Hindernis voll entfalten. Das amerikanische Proletariat — vielsprachig, schlecht organisiert und zerstückelt — hinkt bedeutungslos hinter dem Proletariat anderer Länder her. Aber eben wegen der tiefen Kräfte und gewaltigen Bedeutung Amerikas ist auch sein Proletariat berufen, in der Weltbefreiung früher oder später eine führende Rolle zu spielen. Möge das recht bald der Fall sein.

Der Weg zum Frieden.

Von Th. Stauning (Kopenhagen).

Daß der Kapitalismus für die Menschen ein Unglück ist, das dürfte nunmehr aus der Betrachtung der uns nach Abschluß des Krieges hinterlassenen Welt einleuchten.

Der Wettbewerb um den Weltmarkt, die Jagd nach Gewinn, das Ringen nach der wirtschaftlichen und somit auch nach der tatsächlichen Gewalt in Europa, das waren zweifellos die treibenden Kräfte bei den Gewalttätigkeiten, die den Krieg entfesselten.

Auch der Friede wurde in weitem Maße durch das wirtschaftliche Interesse des Kapitalismus geprägt. Daher brachte der Friedensschluß auch keinen Frieden, sondern nur fortgesetzten wirtschaftlichen Krieg. Die Enttäuschungen und Verluste des Krieges verschmerzen sich nicht so schnell und die, die es in ihrer Gewalt haben, legen eine unversöhnliche Politik fort; wir wirtschaftlich und national herrscht der Unfriede, und die Völker leiden darunter.

Europa befindet sich in einer ärgeren Anarchie als zuvor, und die kapitalistischen Parteien vermögen es nicht, diese Anarchie zu beheben, da der Kapitalismus in sich die vielen gegeneinander streitenden Interessen birgt.

Ich finde nicht, daß man an die Möglichkeit, sich friedlich betätigender gleichgeordneter Nationen und Völker glauben kann, solange nicht eine neue gesellschaftliche Moral eingeführt worden ist, und das wird ohne entscheidenden Bruch mit dem kapitalistischen System kaum möglich sein. Diesen Bruch muß die Arbeiterklasse durch die Eroberung der politischen Gewalt bewerkstelligen; nur dies vermag der Welt einen tatsächlichen Frieden zu verschaffen. Die gemeinsame Arbeit der Völker soll unser Ziel sein, und daher soll uns auch die Internationale der Arbeiterklasse eine Einleitung in die künftige Internationale der Völker sein.

Wir wollen nicht die Nationen aufheben; es sollen aber die herrschenden Unübereinstimmungen beseitigt werden, und die Interessengegensätze werden verschwinden, wenn kein wirtschaftliches Interesse mehr dabei im Spiele ist, wenn das internationale Ausbeuten aufhört.

Die Sammlung der Arbeiterklasse auf nationaler und internationaler Grundlage sei die Losung. Das ist der Weg zur Eroberung der Gewalt, der Weg zur Befreiung der Völker, der Weg zum Frieden.

Tages-Neuigkeiten.

Freiheit.

Es fragte mich heute dein bobender Mund, wer frei denn sei?
Ich hob meine Hand zum Himmel und sagte: Die Völkern sind frei,
Und frei ist der Wind, der die Weiten der Welt im Fluge durchweht,
Und frei ist das Meer, das den schimmernden Strand mit Klüften bespült.

Frei sind jene Bergeshäupter, die nie ein Fußtritt bog,
Und frei sind die ruhenden Wälder, die nie ein Ruf durchzog —
Dort baut der Fuchs sein Nest, der Hirsch wirft sein Gewicht;
Natur, ihr glühendes Leben, ihr schweigender Tod, sie sind frei!

Sprich, sahst du den Adler kreisen? Was laßt seinen ziellosen Flug?
Und sahst du ein Krok in der Wüste, das nie den Halfter trug?
Bernahest du mein Lied, mein stürmisches Lied, meinen ersten und letzten Schrei? —
Das Meer und der Ar und der Wald, das Krok und mein Lied, sie sind frei!

Dort spielt ein Kind am Ufer . . . die Barke durchschneidet den See . . .
Es läßt die Nase der Tau — was lächelst du trübe und weh?
Ach, jetzt erst versteh ich die Frage, die Frage: wer frei denn sei?
Wir Toren, wir Knechte der Torheit, nur wir sind nicht frei! — — —

John Henry Mackay.

Hier das Geld, hier der Körper. Im geistigen „Prager Abendblatt“ standen folgende zwei Interate nebeneinander:

Welche Dame

oder geschiedene Frau würde einem intell. jungen Manne, geschäftstüchtig, mit einigen tausend Adbar, zu einer Existenz verhelfen? Sofort. Heirat zugesichert.

Welcher Fabrikant

oder reicher Geschäftsmann würde einer jungen, hübschen, besseren Dame, große Figur, mit schöner Handschrift Beschäftigung geben?

Ein junger Mann, der für einige tausend Kronen „sofort“ jede Dame „oder“ geschiedene Frau heiratet — eine „bessere“ Dame mit großer Figur, die ihre schöne Handschrift usw. nur Fabrikanten oder reichen Geschäftleuten zur Verfügung stellt. Beiden wird geholfen werden, da einerseits für den Fall 1) sich Frauen finden werden, denen ein junger Mann einige tausend Kronen wert ist und andererseits (Fall 2) genug reiche Männer vorhanden sind, die für die hübsche Junge Beschäftigung haben. Die Ordnung der Kultur sorgt schon für Angebot und Nachfrage am Fleischnarkt des Kapitals.

Anton Macel gestorben. In der Nacht auf gestern ist im allgemeinen Krankenhaus in Prag der Redakteur des „Rube Bravo“, Anton Macel, ein bekannter tschechischer Schriftsteller, im Alter von 51 Jahren gestorben. Macel litt seit längerer Zeit an einer Mittelohrentzündung, die dreimal operiert werden mußte, und der er nun erlegen ist. Macel war ein außerordentlich gebildeter Mann. Er besuchte ursprünglich das Gymnasium, mußte aber in der vierten Klasse das Studium wegen des Ehrenleidens, das sich schon damals bei ihm bemerkbar machte, aufgeben. Er wurde dann Stultkateur. Durch eisernen Fleiß hat er sich ein umfassendes Wissen angeeignet und hat auch eine ganze Menge Sprachen durch Selbststudium erlernt. Frühzeitig wandte er sich der Sozialdemokratie zu, gehörte nach dem Umsturz dem linken Flügel an und ging nach der Spaltung mit den Kommunisten. Für das „Rube Bravo“ bedeutete der Tod seines eifrigen, fleißigen und kenntnisreichen Mitarbeiters einen großen Verlust.

Deutsche Art. In München gibt es bekanntlich einen „Hochschulring deutscher Art“. Was Art dieser „Ring“ ist, geht aus dem Inhalt der Beitrittserklärungen hervor, die selbstverständlich auch in Prag in Umlauf sind. Das Exemplar, das in unsere Hände geriet, hat folgenden Wortlaut:

„Ich erkläre hiemit meinen Beitritt zum Hochschulring München und gebe zugleich eine eidesstattliche Erklärung ab, daß nach meinem besten Wissen und Gewissen weder unter meinen Großeltern noch Eltern väterlicher- und mütterlicherseits solche jüdischen oder nicht arischen Wurzeln waren, noch daß ich Angehöriger einer öffentlichen oder geheimen Vereinigung bin, die unter jüdischem Einfluß steht oder anderen volksfeindlichen Bestrebungen dient.“

Demnach ist der Eid auf die deutsche Art nur bis zur Großmutter zurück zu leiten. Nichtdeutsches Blut emsigiger Urgroßvater und -mütter setzt also der hakenkreuzerischen Betätigung keine Schranken.

Wir san Hakenkreuzler, hoch Kaiser Karl! Im niederösterreichischen Oberlaa feierte am Pfingstsonntag der Arbeitertraktorenverein eine Fahnenentfaltung. In die anschließende Unterhaltung drang nach Mitternacht ein Haufen Hakenkreuzler ein. Einer von ihnen warf ohne Anlaß ein volles Bierglas auf den Boden, daß es zerbrach und die herumliegenden Glassplitter den Genossen bedrohlich um den Kopf fliegen und rief: „Wir san Hakenkreuzler, hoch Kaiser Karl!“ Die übrigen Nationalisten stimmten sofort in diese Rufe ein. Ein anderer rief: „Wir werden euch euer Fest schon unmöglich machen!“ Gleichzeitig packten zwei einen von den Festgästen am Hals und bogannen ihn ohne jeden

Anlaß zu würgen. In demselben Augenblick riefen die fünf Feuerwehrlente, die mit von der Partie waren: „Geh mit!“ zogen ihre Seitenwaffen und begannen auf die anwesenden Genossen loszuschlagen, während die Bauern mit Biergläsern auf die Festgäste losgingen. Es ist festzustellen, daß bis zu diesem Augenblicke keiner der Hakenkreuzer von den Arbeitern irgendwie belästigt oder bedroht wurde. Da die Hakenkreuzer trotz Zureden von ihren Gewalttaten nicht ablassen wollten, mußten andere Seiten aufgezogen werden und so wurden sie von den anwesenden Mitgliedern des republikanischen Schutzbundes und den Festgästen hinausgeworfen, wobei den Hakenkreuzern sonst gar nichts passierte. Einige verdiente Ohrfeigen dürfte alles gewesen sein. Die Tür haben die Feuerwehrmänner mit ihren Seitenwaffen die Tür einschlagen. Als dies nicht gelang, warfen sie durch das Fenster Plastersteine in das Lokal. Daraufhin verließen die Mitglieder des republikanischen Schutzbundes das Lokal und betreten neuerlich ohne größere Gewaltanwendung die Ökonomie. Die Ökonomie räumten kühnartig den Raum vor dem Lokal. — Die erhaltene Portion dürften sich merken. Hoffentlich sind die Hakenkreuzler aberwärts nach den Erfahrungen ihrer Oberländer Spezia vorwärtsger.

Die Leichenfeier für den Genossen Stül in Wien. Aus Wien wird berichtet: Die Leichenfeier für den Genossen Stül wird Samstag vor dem Rathaus stattfinden, zu der sich die Arbeiterschaft ganz Wiens in großen Zügen einfinden wird, um den Leichnam bis zum Schwarzenberg zu begleiten. Hierauf erfolgt im Krematorium die Einäscherung.

Upton Sinclair wurde vor einigen Tagen verhaftet, ohne Zweifel aus politischen Gründen. Die amerikanischen Pinkertons waren seit langem schon wie das Ferkel hinter ihm her. Ein gewaltiger Proteststurm der amerikanischen Arbeiterschaft wird die Folge sein. Die Arbeiter der ganzen Welt werden sich anschließen.

Anschauungsunterricht für Gendarmen im Gerichtssaal. Der gestrigen Schwurgerichtsverhandlung im Prager Landesgericht wohnten 146 Gendarmen bei, die der Gendarmenschule angehören und unter Führung des Gendarmekapitäns Dr. Kotwidel im Gerichtssaal erschienen waren, um in den Gang einer Schwurgerichtsverhandlung Einblick zu gewinnen. Diese Art von Anschauungsunterricht für Gendarmen ist, da die Gendarmen als Zeugen sehr oft im Gerichtssaal erscheinen müssen, jedenfalls eine praktische Einrichtung und in diesem Sinne mit Rücksicht auf deren bisherige vollständige Vernachlässigung sehr zu begrüßen.

Der Autod. In der Nacht zum Dienstag wurde in Döbling der 31-jährige Maurergeselle Franz Maledet von einem Auto niedergestoßen. Der Verunglückte starb auf dem Transport ins Spital. Die Augenzeugen behaupten, ist der Chauffeur an dem Unfall unschuldig, da Maledet in das Auto hineingerannt ist. — Der 44-jährige Tischlergeselle Josef Babor wurde, als er Sonntag auf seinem Fuhrer durch die Piste Wienstraße fuhr, von einem Auto niedergestoßen. Babor ist Dienstag früh gestorben. Der Autolenker, den die Schuld an dem Unglück trifft, habe unbekannt. — Wegen der Häufung der Autounfälle hat die Wiener Polizei die strengsten Maßnahmen angeordnet. Die Sicherheitswache wurde aufgefordert, alle Wagenlenker, die die zulässige Geschwindigkeit überschreiten, sofort anzuhalten. Wird ein Unfall durch vorchriftswidriges Fahren verursacht, so ist der Wagenlenker sofort zu verhaften. Bei einem strafgerichtlichen Strafstoß sind die Wagenlenker sofort dem Gericht eingeliefert. Auch die Entziehung der Führerscheine bei Vorhandensein der gefahrliehen Voraussetzungen wird von nun an rückwärtslos gehandhabt werden. Bei dieser Gelegenheit macht die Polizei die Schankgewerbetreibenden darauf aufmerksam, daß die übermäßige Verabreichung von Alkohol an Wagenlenker die Schankwirtschaftler bei Anhalten bei Unfällen mitverantwortlich macht. — Diese Bestimmungen sind auch für uns von Interesse, da die Autounfälle auch hier häufig öfter wird und ständig Opfer fordert.

Vom Prager Wuchergericht. Wegen Wucher wurden laut einer Mitteilung der Staatsanwaltschaft in der zweiten Hälfte des April l. J. in Prag sieben Personen bestraft. Davon wurden zwei Personen wegen Vergehen zu je sechs Monaten strengen Arrestes und 10.000 K Geldstrafe und fünf Personen wegen Heberrettung zum strengen Arrest von 14 Tagen bis zu einem Monat und zu Geldstrafen von 1000 bis 15.000 K verurteilt. In derselben Zeit wurden 31 neue Anzeigen wegen Wucher erstattet.

Diebstahl. Aus dem Schlafzimmer im Schloß des Großgrundbesizers Dr. Leopold Thun-Hohenstein in Chotitz bei Pardubitz wurden am 16. Mai Juwelen im Werte von 200.000 K gestohlen. Der Täter ist unbekannt. — Die tschechische Gendarmerei hat vor einigen Tagen den 37-jährigen Leopold Hummel aus Strahburg eingehalten, der aus Böhmen kam und in Oberwiesenthal einen silbernen Reih zum Verkauf anbot. Hummel erklärte, daß er den Gegenstand auf einem tschechischen Bahnhofs von einem unbekanntem Mann um 25.000 Mark gekauft habe. In seinen Kleidern jedoch wurde ein silbernes Kreuz und eine silberne Madonna mit der Aufschrift „Andenken an Philippsthal“ gefunden. Die Sachen scheinen in irgendeiner Kirche in Böhmen gestohlen worden zu sein. Hummel befindet sich in Chemnitz in Haft.

Selbstmord. Gestern um 9 Uhr vormittags kam zu seinen Eltern nach Smichow Nr. 231 der 26-jährige Finanzwachmann Heinrich S. auf Urlaub. Um halb 3 Uhr nachmittags schoß sich S. aus einem Militärgewehr in die linke Brustseite und war sofort tot. Der herbeigerufene Arzt stellte fest, daß das Projektil ins Herz gedrungen sei und sich den Leichnam in das rechtsmedizinische Institut schafften. Warum S. die Tat beging, ist unbekannt.

Gerichtssaal.

Radau im „Finale“.

Prag, 24. Mai. In einem Gäßchen auf der Kleinfeld in Prag gibt es ein kleines Kaffeehaus, das den Namen „Finale“ trägt. Mit diesem Namen will jedenfalls der Besitzer die in späteren Nachstunde vorüberkommenden Passanten daran erinnern, daß seine Kaffeebiete ganz danach beschaffen ist, gegebenenfalls einen kleinen Bummel zu beenden. Und es geht auch immer sehr lustig zu, im „Finale“-Kaffee, manchmal gibt es sogar einen Kravall und dann greift der Besitzer eigenhändig ein. Er ist nämlich in seiner Hauptbeschäftigung Ringkämpfer und gefährlichster Gegner aller mehr oder minder kräftigen Ringkämpfer und Vorges der ganzen III. Prager Bezirkses.

Der 37-jährige Wenzel Stuhrovec, der am 9. Oktober 1922 nach 11 Uhr abends im „Finale“ einkehrte, kannte jedoch den Kaffeehausbesitzer nicht. Denn sonst hätte er sich wohlweislich gehütet, mehr Radau zu machen, als notwendig war, als ihm der Ausschank von Bier verweigert wurde. Stuhrovec war nämlich schon so stark betrunken, daß ihm der Wirt nur einen „Schwarzgen“ geben wollte. Es kam zu einem Wortwechsel der Wirt, Ernst Pavolinek, sprach ruhig und selbstbewußt. Stuhrovec wurde immer aufgeregter und beleidigender. Und als er sogar eine Reflexion angab, sie „Pure“ usw. nannte, wurde die Geschichte dem Kaffeehausbesitzer zu bunt und er wollte den Betrunkenen zur Tür hinausbesorgen. Doch Stuhrovec ließ nicht locker, begann zu brüllen und so um sich zu schlagen, daß die übrigen Gäste die Flucht ergriffen. Pavolinek, der von Stuhrovec auch einige Schläge abbekam, wurde schließlich während, zog einen Voger aus der Tasche, bearbeitete ein Klein wenig den immer renitenter werdenden Stuhrovec und warf ihn dann im zweiten Vogen auf die Straße hinaus. Drinnen im Kaffeehaus lehrte inzwischen ein Dienstmädchen die Scherben zusammen, die überall auf der Erde herumlagen.

Die Radauzene im „Finale“-Café hatte heute vor dem Schwurgericht ihr Nachspiel. Als Angeklagter sah der Kaffeehausbesitzer Pavolinek auf der Anklagebank. Denn er hatte damals den betrunkenen Stuhrovec so unsonst bearbeitet und mit solchem Nachdruck auf die Straße hinausbesördert, daß Stuhrovec sich eine blutende Wunde auf der Stirne zuzug und auf die Augenlinie des Professorektschmieg gebracht werden mußte. Die Verletzung stellte sich als sehr schwere heraus und hatte eine dauernde Schwellung der Schkäfte des einen Auges zur Folge. Die Staatsanwaltschaft hatte daher gegen Pavolinek die Anklage wegen schwerer Körperverletzung mit dauernden Folgen erhoben. Der Angeklagte widersetzte heute die Anklage, die Stuhrovec durch sein Benehmen hervorgerufen hatte und erklärte, daß er in Notwehr gehandelt habe, da Stuhrovec gegen ihn vorgegangen sei. Auch die übrigen Zeugen bestätigten, daß Stuhrovec in stark angeheiterten Zustände ins Kaffeehaus gekommen sei und dort die Kellnerinnen belästigte. Er habe sich so brutal benommen, daß alle Gäste ein Einschreiten des Kaffeehausbesizers Pavolinek forderten. Entgegen der Anklageschrift hatten die Zeugen bei der Kauferei die Ueberzeugung, daß Pavolinek nur in Notwehr gehandelt habe.

Die Geschworenen vereinten mit elf Stimmen die an sie gestellte Schuldfrage, so daß der Angeklagte Pavolinek freigesprochen wurde. Den Vorsitz bei der Verhandlung führte ODR. Stepan, als Verteidiger fungierte Dr. Baha, als Vertreter des Privatbeteiligten Dr. Prochaska. Der Verhandlung waren auch als Beobachter Dr. Dittrich und Dr. Ralmus beigezogen.

Der beleidigte Beckenweller.

Prag, 24. Mai. Vor einem Prager Bezirksrichter wurde heute eine Ehrenbeleidigungsklage mit einem Ausgleich ausgetragen, bei der der Angeklagte, obwohl er im Grunde genommen recht hatte, um ein Haar verurteilt worden wäre. Die Sache verhielt sich so: In ein Kaffeehaus in Wschowitz kam an einem Abend im vorigen Monat ein Gast, der einen weißen Kaffee und zwei Semmeln bestellte. Der Gast blieb bei seiner Tasse Kaffee stundenlang sitzen und rührte sich auch nicht vom Fleck, als der Oberkellner erklärte, daß das Kaffeehaus um Mitternacht geschlossen werde und alle Gäste ausbrechen müßten. Der Mann blieb bei seiner Tasse Kaffee weiter sitzen, als schon die letzten Gäste das Kaffeehaus verlassen hatten und der Oberkellner bereits unruhig zu werden begann. Schließlich — es war ein viertel 1 Uhr — ging der Ober zum Tisch des einlam und schweigend darsitzenden Gastes und forderte ihn auf, zu zahlen. Der Mann wollte nicht zahlen. Er habe angeblich noch Zeit. Der Ober ermahnte ihn nochmals. Der Gast antwortete überhaupt nicht, denn — er hatte ja kein Geld bei sich. Und als schließlich der Ober auf die Zahlungsunfähigkeit des Gastes anzuspielen begann, und ihn einen Zehnpeller, Lumpen usw. nannte, da wurde der späte Gast sehr aufgeregt, tat beleidigt und rief den zweiten Kellner als Zeugen dafür an, daß er Zehnpeller, Lumpen usw. genannt wurde. Und schimpfend verließ er, an dem ganz verduht dreinschauenden Ober siegesbewußt vorbeigehend, das Lokal — ohne natürlich gezahlt zu haben. Und klagte auch tatsächlich wegen Ehrenbeleidigung.

Die Verhandlung dauerte heute nicht lange. Der Ober gab eine Erklärung ab, daß ihm jede beleidigende Absicht ferngelegen sei und der Kläger erklärte — heute kann er ja das leicht — daß er damals bei dem Kaffeehausbesuch sein Geld zu Hause vergessen hatte und sich nicht getraute, dem Ober davon Mitteilung zu machen. Der vom Richter angestrebte Ausgleich kam zustande, der Ober verließ mit gemischten Gefühlen den Gerichtssaal. Der „Weiße“ und die zwei Semmeln — die ihm der Kläger inzwischen längst bezahlt hatte — waren des

Prozesses wirklich nicht wert gewesen. Doch der beleidigte Gast hatte von einem Ausgleich vor der Verhandlung nichts wissen wollen und so hatte diese stattfinden und die Advoakatenrechnung sich entsprechend erhöhen müssen.

Ein Hochverratsprozess in Warschau.

Warschau, 23. Mai. Heute nacht ist in dem Prozeß gegen die Bekehrten in Bialystok das Urteil gefällt worden. Der ruthenische Abgeordnete Jakowin wurde freigesprochen, der Abgeordnete Baranow zu fünf Jahren Kerker und die Hauptangeklagte Frau Maslowska gleichfalls zu fünf Jahren Kerker verurteilt. Die übrigen etwa 40 Angeklagten wurden zu Gefängnisstrafen von einem Monat bis zu zehn Jahren verurteilt.

Balkenwirtschaft und Sozialpolitik.

Vor einem allgemeinen Bankbeamtenstreik in Wien.

Während sich in Oesterreich der Aufmarsch der Milliardenbilanzen der Banken — in der Tschechoslowakei drücken sich die Milliarden in nicht bescheidenen Millionen aus — vollzieht, droht im Wiener Bankwesen ein Lohnkonflikt auszubrechen, der sich im österreichischen Wirtschaftsleben, das von den Banken mehr noch als das irgend eines Landes beherrscht wird (so unwahrscheinlich es klingt: sogar mehr als das unseres der Finanzbank unterliegenden Staates), fühlbarer machen wird als die Frage der Sanierung oder Nichtsanierung.

Es sind jahrhundert alte Lohnforderungen der Bankangestellten, die der Organisation der gefährlichsten Scharfmacher, dem Bankenvorstand, den Vorstand liefern, einen Kampf entzweien zu lassen, der mit Rücksicht auf die bestehenden Solidaritätsverpflichtungen zwischen den sogenannten geistigen und manuellen Arbeitern in Oesterreich nicht auf diese Angestelltengruppe allein beschränkt bleiben wird. Den Lohnforderungen der Beamten setzen die ungeheuren Milliarden verdienenden Banken, nachdem sie vorher aus „wirtschaftlichen Gründen“ überhaupt nicht verhandeln wollten, die Forderung nach Verlängerung der Arbeitszeit entgegen, und zwar verlangen sie eine halbstündige Mehrleistung. Die Organisation der Angestellten lehnte diese Forderung ab, weil sie befürchtete, daß jede Arbeitszeitverlängerung eine Verschärfung der ohnehin großen Arbeitslosigkeit im Bankgewerbe bedeuten würde, unter der bereits siebenhundert Angestellte leiden. Dazu kommt noch, daß die durch vermehrtes Börsenspiel wieder aufgelebte Hochkonjunktur der Banken die Leistung von Ueberstunden bis in die spätesten Nachstunden notwendig macht. Es ist daher klar, daß den Banken lediglich darum zu tun ist, eine Ersparnis an der Ueberstundenentlohnung zu erzielen, auf welchen Wunsch einzugehen eine Gewerkschaftsorganisation selbstverständlich keinen Anlaß hat.

Die in der letzten Zeit in der Börsenpresse veröffentlichten Bankbilanzen mit ihren gewaltigen Erträgen und besonders die den Bankbeamten besser als sonst wem Sterblichen wohlbekannten verschleierte oder ganz verheimlichte Reserven haben der Langmut der Angestellten eine Grenze gesetzt. Während zum Beispiel der „geschäftsführende“, in Wirklichkeit nur repräsentierende Präsident einer Wiener Bank ein Monatseinkommen von 43 Millionen Kronen, ein Generaldirektor 42 Millionen, simple Direktoren die Kleinigkeit von 25 bis 40 Millionen beziehen, beträgt das Monatsgehalt eines im Dienste ergaunten Oberbeamten vier Millionen, der kleineren Beamten noch entsprechend weniger. Dabei ist nicht zu vergessen, daß die ausgewiesenen Bezüge der, gleichgültig ob Wiener oder Prager Bankleiter eine bedeutende Verdübelung durch die Erträge aus Lantien, die heuer eine Riesenhöhe erklimmen, aus Syndikatsbeteiligungen, und aus dem Börsenspiel, das auf dem Rücken der Bankkunden betrieben wird, erfahren — also Nebeneinkünfte, die bei gewöhnlichen Bankbeamten erst recht außer Betracht kommen. Die zwischen Bankbeamtenorganisationen und Bankverband gepflegten Verhandlungen haben ein für die Angestellten unbefriedigendes Ergebnis gezeigt, welches in Anbetracht der großen Erregung der Beamenschaft von der Organisation nicht zur Kenntnis genommen wurde. Die Verhandlungen wurden als gescheitert erklärt und die Beamenschaft der Wiener Kreditinstitute ist nun entschlossen, sich ihr Recht auf halbwegs auskömmliche Lebenshaltung, wenn nötig, mit dem äußersten gewerkschaftlichen Mittel, mit dem Streik, zu erkämpfen. Die erste Maßnahme, die die Organisation traf, sieht den Streik bei zwei Banken, dem Wiener Bankverein und der Zentralbank deutscher Sparassen vor. Eine Volkversammlung der Wiener Bankbeamten wird über das weitere Vorgehen bei den anderen Banken im Laufe dieser Woche beschluß fassen. Gleichzeitig mit dem Streik in den zwei Großbanken hat Mittwoch der Ueberstundenstreik in sämtlichen Wiener Kreditinstituten begonnen; daselbst soll auch in der Provinz geschehen. Zugleich mit dem Lohnstreik der Beamten ist eine Lohnbewegung der Kontisten (Bankgehilfen) im Entstehen. Auch da wollen es die Banken auf die Spitze treiben.

Forderungen der Bergarbeiter.

Am 13. und 21. Mai fanden in Oberleutensdorf und Brüx Konferenzen der Betriebsräte und Ortsgruppenfunktionäre statt, welche gut beschickten waren und die Stellung zu der Krise im Berg-

baue Stellung nahmen. Nach dem einleitenden Referate des Gen. Kosron und nach abgeführter Debatte, an der sich die meisten Delegierten beteiligten, wurde in beiden Konferenzen nachstehende Resolution angenommen:

Die Konferenz der Betriebsräte und Ortsgruppenfunktionäre des Brüxer Bezirkes konstatiert:

1. Daß trotz der großen Opfer, die die Bergarbeiter dadurch gebracht haben, daß ein Lohnabau von 37,5 Prozent durchgeführt wurde, die Leistung des Arbeiters um 21 Prozent gestiegen ist, wodurch sich die Lohnkosten bei einem Meterzentner um 47 Prozent verringerten, keine Besserung in den Abfahrbestimmungen Platz gegriffen hat, ja die Opfer der Bergarbeiter dadurch vergrößert werden, daß immer mehr Feiertage eingelegt werden.

2. Daß weder die Unternehmer noch der Staat wesentliche Opfer brachten zur Sanierung der Kohlenkrise, ja die Kohlensteuer und die übermäßig hohen Frachttarife die Schuld an dem Niedergange des hiesigen Braunkohlenreviers tragen.

3. Daß durch die Einstellung und Einschuldung vieler Betriebe Berufsbergarbeiter mit vieljährigen Bruderdienstjahren entlassen und bei Wiederaufnahme nicht diese, sondern Arbeiter, die noch nie im Bergbau arbeiteten, aufgenommen werden.

4. Aus diesen Erwägungen heraus fordert die Konferenz alle sozialistischen Abgeordneten auf, mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß die Kohlensteuer endlich beseitigt, die Frachttarife auf ein die Volkswirtschaft nicht schädigendes Maß herabgesetzt, für das nordwestböhmische Braunkohlenrevier die Durchführung der Tarife zu erzwingen und einen Einheitsstariff für das Revier durchzusetzen, sowie dahin zu wirken, daß ein paritätisch zusammengesetzte Zwangsarbeitsvermittlungsinstitut für das nordwestböhmische Braunkohlenrevier errichtet wird.

5. Da die oben erwähnten Opfer der Bergarbeiter nicht den Konsumenten, sondern einzig und allein den Unternehmern zu deren Bereicherung zugute gekommen sind, fordert die Konferenz die baldige Durchführung eines Zwangslohensyndikates mit paritätischer Vertretung der Erzeuger und Konsumenten.

Die Konferenz erklärt, mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß die Aktion der Abgeordneten unterstützt wird, durch eine geschlossene und einheitliche Front aller Bergarbeiter.

Für einen Antrag, daß zu den kommenden Wahlen in den Revierrat eine neuerliche Konferenz zur Aufstellung der Kandidaten einberufen werden möge, wurden nur zwei Stimmen abgegeben, so daß dieser Antrag beinahe einstimmig abgelehnt wurde.

Endlich wurde nachstehender Protest einstimmig gefaßt:

Die Konferenz erklart in der Auflösung der Schumachergewerkschaft nicht nur einen Angriff der Reaktion gegen diese, sondern einen Angriff auf die gesamte Arbeiterbewegung, protestiert gegen die Auflösung auf das energischste und fordert die sofortige Zurücknahme der Auflösungsverfügung.

Mit dem feierlichen Versprechen, unter den Bergarbeitern auflärend dahin zu wirken, daß die Einheit der gewerkschaftlichen Organisation nicht nur erhalten, sondern noch besser ausgebaut werde, als Ball gegen die anstürmende Reaktion, zum Schutze der gesamten Bergarbeiter, wurde die Konferenz geschlossen.

Verbandsrat der chemischen Arbeiter. Die Verbandszeitung, das Organ der Arbeiterschaft der Papier-, der chemischen Industrie und verwandter Berufe, veröffentlicht die Einladung zum zweiten ordentlichen Verbandsrat, der am 22. und 23. Juli 1923 in Aussig, in den Volkshausäulen stattfindet. Als Tagesordnung werden außer Berichten vorgeschlagen: Betriebsausschüsse, Statutenänderungen, Neuwahlen, Allfälliges.

Der Index der Kleinhandelspreise. Nr. 10—11 der Preisberichte des Statistischen Staatsamtes bringt die Indexziffern der Kleinhandelspreise zur mittleren Woche des Monats April 1923. Das Ergebnis samt dessen Vergleichung zum Vormonate ist aus der nachfolgenden Tabelle ersichtlich:

Table with 3 columns: Region, März 1923, April 1923. Rows include Böhmen, Groß-Prag, Mähren und Schlesien, Slowakei, Karpathorussland, and die ganze Republik.

Der Index der Gruppe I weist eine aufsteigende Tendenz auf, wenn auch er sich im Durchschnitt für die ganze Republik bloß von 926 auf 927 d. i. um 0,1% erhöhte; für Böhmen, Mähren und Schlesien stiegen diese Indexziffern jedoch um 0,4% und für Groß-Prag fast um 1% (0,9%). In der Slowakei und Karpathorussland, wohin der Verteuerungprozeß noch nicht übergriffen hat, ist ein Preisrückgang um 14 und 2,8% zu verzeichnen.

Keine Wiederaufnahme der Arbeit in den höchsten Farbwerten. Aus Höchst wird vom 23. Mai gemeldet: Die Angestellten und Arbeiter der höchsten Farbwerte haben in einer Versammlung die Aufforderung des französischen Delegierten Major Schneeder, die Arbeit in den Werken wieder aufzunehmen, einstimmig abgelehnt.

Devisenkurse.

Die tschechische Krone notiert in:

Table with 2 columns: Location (Paris, Berlin, Wien) and Exchange Rate (Schw. Franz, Mark, Österr. Kr.).

Prager Kurse am 23. Mai.

Table with 3 columns: Item (100 holl. Gulden, 100000 Mark, etc.), Gold, and Ware.

Züricher Schlusskurse am 23. Mai.

Table with 3 columns: Location (Paris, London, Berlin, etc.), Gold, and Ware.

Kunst und Wissen.

Neues Theater. Heute Donnerstag Gastspiel Euzh-Glawatsch-Barco-Dr. Niedinger „Prinz Methusalem“, Freitag zum ersten mal „Trommeln“.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Advertisement for '20 Jährige ERFAHRUNG' in the production of soup seasonings, featuring 'GRAF' brand and a bottle image.

Sensationell billige Preise für leichte Sommerkleidung hat das bekannte Konfektions- und Modewarenhaus Stranek, Prag, Hibernergasse. Modeanzüge von schönstem Schnitt und in bester Ausführung sind schon um 125 Kronen, blaue Anzüge und Raglans von 190 Kronen aufwärts, wasserechte Regenmäntel um 450 Kronen und Gummimäntel schon zu dem in Prag einzigen Restpreis von 130 Kronen zu haben. Schöne Badanzüge kosten nur 85 Kronen und Badhosen sind von 25 Kronen aufwärts in reicher Auswahl auf Lager; ein Listerhose ist um 120 Kronen, ein Ledergürtel oder eine Halbweste um 10 Kronen und ein Panamahemd um 40 Kronen erhältlich. Alle Sachen sind solid und schön ausgeführt, daß man ruhig behaupten kann, ein jeder, der sie sieht, werde sie auch kaufen, sie sind aber auch so gut und haltbar, daß man weiter behaupten kann, jeder, der einmal bei Stranek in der Hibernergasse gekauft hat, werde immer hier kaufen.

Herausgeber: Dr. Ludwig Czech und Karl Cermak. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Druck: Deutsche Zeitungs-Druckergesellschaft, Prag. Für den Druck verantwortlich: C. Holik.

Stadt- und Dorfgemeinde fordern

Die Beantwortung einer Umfrage von Verwaltungsräten. Road's Taschenbuch für Kommunalpolitiker bietet sich Ihnen auf diesem Gebiete als Führer an. Bestellen Sie noch heute durch Postkarte bei der Buchhandlung Freiheit Teplitz-Schönau, Theresienstraße 18.

In einer Stunde Das Weltall Philosophie Die Geschichte Aunfängliche Weltliteratur Deutsche Literatur Physik, Chemie

Führer von bekannten Autoren wie Bürgel, Schödlitz, Alabund, Vassac-Cohn u. a. — Jeder Band gebunden K 1.00. Zu beziehen durch die Buchhandlung Freiheit, Teplitz-Schönau, Theresienstraße 18. Inserieren Sie im „Sozialdemokrat“

In der Nacht, Samstag Gastspiel Leopoldine Konstantin „Marissas halbes Herz“, Sonntag nachmittags Gastspiel Albert Lippert a. C. Klavier-Vorstellung „Maria Stuart“, abends „Kajsa, die Tänzerin“.

Kleine Bühne. Samstag halb 8 Uhr „Die kleine Sinderin“, Sonntag abend das neue Bühnen-Lustspiel „Leonce und Lena“.

Turnen und Sport

West Ham United gegen A. C. Sparta. Heute nachmittags um 1/7 Uhr auf dem Spartaplatz. — Beim sonntägigen Länderspiel Italien gegen Tschechoslowakei wird Kolonath wegen Erkrankung nicht antreten. Das Spiel leitet Retzschury-Wien. — Slavia-Prag spielt Samstag in Teplitz gegen T. S. R. OS.

Einen neuen Weltrekord im 4mal 110-Yards-Staflauf stellte, nach einer Meldung der „Pr.“, die Illinois University (Sweet Hughes, Evans und Myers) in Des Moines mit 42,3 Sek. auf. Den früheren Rekord hielt der New York AC. mit 42,4 Sek. Dieselbe Mannschaft lief die 4mal 220-Yards in 1:27,5, was nur um 0,1 Sek. schlechter als der bestehende Weltrekord ist. Bei diesem Meeting siegte Trwin über 100 Yards in 9,8 Sek., Brovngell im Stabhochsprung mit 3,91 Meter, Platt im Diskuswerfen mit 42,92 Meter, Angier im Speer mit 62,11 Meter.

Large advertisement for 'WALL MARGARINE' featuring a sunburst logo, testimonials, and the slogan 'Viel Spaß!!'.

Druck- und Verlagsanstalt Gesellschaft m. b. H. Teplitz-Schönau, Tischlorgasse 6, 1002. empfiehlt sich den P. T. Behörden, Vereinen, Organisationen, Gemeinden und Kaufleuten zur Herstellung von Drucksorten: wie Tabellen, Büchern, Broschüren, Zeitschriften, Zirkularen, Mitgliedsbüchern, Einladungen, Plakaten, Flugchriften, Fakturen, Briefpapieren etc. in solider und rascher Ausführung. Setzmaschinenbetrieb und Potationsbetrieb.

Advertisement for 'Palm' rubber products, featuring a palm tree illustration and the text 'Kautschukabsätze und Kautschuksohlen. Schonen die Nerven, schützen die Füße, helfen spawen!'.